National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

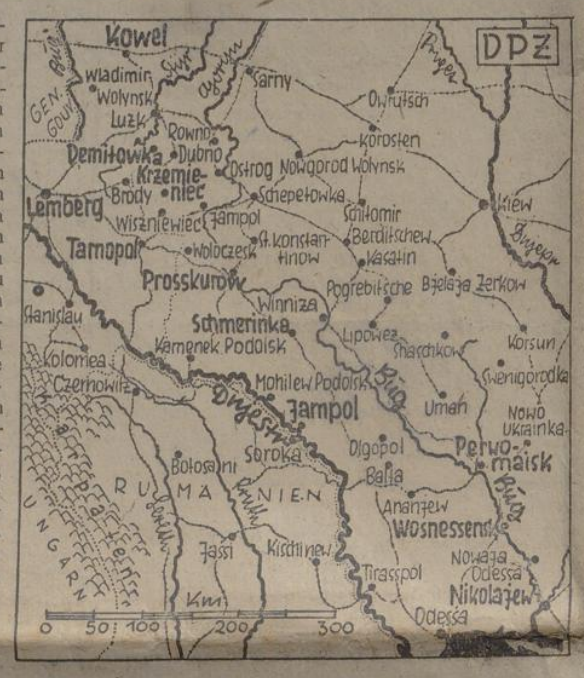
94. Jahrgang / Folge 83 | Oster-Ausgabe 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Die operative Auswertung blieb versagt

Der Ansturm von drei sowjetischen Heeresgruppen mit 25 Armeen gegen die deutsche Südfront im Osten
Die Bewegungsschlachten zwischen Odessa und Kowel im Zeichen zunehmender deutscher Gegenmaßnahmen

□ ew. Berlin, 7. April. Aus neuen Mitteilungen im alliierten Lager über die bolschewistische Offensive an der Südfront im Osten erfahren wir jetzt, daß Moskau insgesamt drei Heeresgruppen mit 25 Armeen für den Ansturm aus der Front Nikopol — Kirowograd — Swenigorodka — Pogrebischtsche — Jampol — Lutzk — Sarny eingesetzt hat, um über Kowel, Lemberg und den Dnjestr durchzubrechen, die deutschen Südarmeen aufzuspalten, einzukreisen und zu vernichten und durch den Einfall nach Rumänien mit diesem Lande das zu erreichen, was die alliierte Nervenkriegsoffensive gegen Finnland nicht zu erzielen vermochte, nämlich den Ausbruch eines europäischen Staates aus der Front der mit Deutschland im Kampf gegen den Bolschewismus verbündeten europäischen Nationen.

Zwar haben die Sowjets auf Grund ihrer gewaltigen Uebermacht erheblichen Raumgewinn erzielen können, aber die operative Auswertung dieser Erfolge blieben Moskau dank der Wendigkeit der deutschen Führung und der Tapferkeit der Truppe auch diesmal wieder versagt. Ja, die Befreiung der in Kowel eingeschlossenen deutschen Besatzung ist das erste weithin sichtbare Zeichen zunehmender deutscher Gegenmaßnahmen zwischen dem Schwarzen Meer und den Pripjetsümpfen. Nicht nur der Zusammenhalt der deutsch-ungarisch-rumänischen Front ist gewahrt geblieben, sondern die von den Bolschewisten bis Stanislau—Czernowitz und bis Jassy—Balta vorgetriebenen zwei Stoßkeile sehen sich in wachsender Weise plötzlich dem Druck deutscher Gegenaktionen ausgesetzt.



Gewiß kann sich die Stärke eines sowjetischen Armeeverbandes nicht mit der einer deutschen Armee messen. Aber die Bolschewisten warfen aufgefüllte Verbände gegen abgekämpfte und seit Monaten im Kampf stehende deutsche Divisionen, gegen deutsche Armeegruppen, die sich aus eigenen Kräften auch in größeren Krisen helfen mußten. Durchweg haben unsere Einheiten gegen zehnfach überlegene Massen kämpfen müssen. In den Schlachten zwischen dem Schwarzen Meer und den Pripjet-Sümpfen treffen unsere Soldaten aber nicht auf neu aufgestellte Verbände des Feindes, sondern lediglich auf die neuen, etwa je 1½ Millionen Mann starken Jahrgänge im Rahmen der alten Einheiten. Also nicht auf neue operative Reserven, sondern auf Kräftekonzentrierungen, die erzielt wurden durch Verschiebung von Armeen aus der Nord- und Mittelfront nach der Südfront. Die Tatsache, daß unter den drei Heeresgruppen, die Moskau zusammen mit dem linken Flügel, der beiderseits des Pripjet bei Mosyr stehenden Mittelgruppe zum Angriff antreten ließ, sich die sechs einzigen Panzerarmeen der Sowjets (neben zahlreichen selbständigen kleineren Panzereinheiten) befinden, zeigt am klarsten, daß Moskau mit allen Mitteln entschlossen war, durch eine gewaltige Kräftekonzentration und mit Unterstützung des Schlamms die deutschen Südarmeen in jene entscheidende Krise zu treiben, die nicht nur militärisch, sondern auch politisch (hinsichtlich der Rückwirkungen auf die Verbündeten des Reiches) sein sollte. Dem Feinde mußten diese Ziele um so leichter erreichbar erscheinen, als er wußte, daß die großen deutschen operativen Reserven im Westen gebunden bleiben würden, weil ja die Anglo-Amerikaner jeden Augenblick den Start zur Invasion auslösen könnten.

Gestützt auf den in Richtung Luzk und Sarny vorgeschobenen Keil, wurde die Hauptkraft der Operation auf einen Gewaltstoß von Berditschew—Schepetowka aus gelegt. Fächerförmig ergossen sich die bolschewistischen Verbände gegen Proskurow, Tarnopol, Brody und Kowel. Gleichzeitig erfolgte aus dem Raume Swenigorodka ein zweiter Stoß nach Westen in Richtung des Bug und Dnjestr, während bei Kriwoi-Rog und Kirowograd Fesselungsangriffe die Freimachung deutscher Reserven verhindern sollten. So hoffte man im Raume Nikolajew und zwischen Smerinka und Tarnopol die deutschen Divisionen der Südfront einkesseln zu können.

Aber die deutsche Führung in ihrer Wendigkeit und der deutsche Soldat zusammen mit seinen Verbündeten in ihrer Tapferkeit und dazu die glänzenden operativen Einsätze der Luftwaffe erwiesen sich den feindlichen Massen überlegen und brachten die Sowjets um die Erreichung ihrer operativen Ziele. Wohl entstanden durch die Durchbrüche der bolschewistischen Panzerkeile und durch die Unterbindung der wichtigen Bahn Lemberg—Odessa große Schwierigkeiten und manchmal auch böse Krisen, aber der von der alliierten Presse bereits hinausposaunte „Untergang der deutschen Südarmee" wurde nicht erreicht. Geschickter Führung gelang die rechtzeitige Absetzung der deutschen Verbände aus den Räumen südlich Kriwoi-Rog und Kirowograd und später aus Nikolajew und vom unteren Bug in Richtung Odessa und den unteren Dnjstr, als der eine bolschwistische Stoßkeil über den Bug beiderseits Winizza, über den Dnjestr zwischen Balti (beim S im Namen Soroka) und Balta und sogar noch über den Pruth nördlich Jassy vorgebrochen war. Nördlich Jassy und auf den Höhen entlang des Pruth bis Botosani brachten deutsche und rumänische Truppen die feindlichen Panzerkräfte zum Stehen. Das erstrebte Jassy fiel nicht in sowjetische Hände. Auch die Abwehrflanke südlich Balta hielt so lange, bis die Absetzbewegungen auf Odessa und nördlich Kischinew durchgeführt worden waren. Es ist nun abzuwarten, ob die deutsche Führung den Sperriegel nördlich Odessa — nördlich Kischinew — nördlich Jassy zu behaupten gewillt ist, oder weitere rückwärtige Abwehrlinien ins Auge gefaßt hat. Die Sowjets werfen hier frische Kräfte in den Kampf.

Die Flut des westlichen Stoßkeils der Bolschewisten strömte bis in das Karpatenvorland südlich Cernowitz, bei Kolomca und Stanislau, umspülte Tarnopol, brandete um Brody und umspülte auch Kowel, wurde dann aber durch eingesetzte deutsche Reserven abgedämmt. Versuche des Feindes, seine rechte Flanke nach Westen hin in Richtung Lemberg—Lublin zu verlängern, scheiterten an dem heldenhaften Ausharren der Besatzungen von Tarnopol und Kowel und der starken Riegelstellung bei Brody. Der erste größere taktische Erfolg unserer Gegenstöße ist die Befreiung des eingeschlossenen Kowel. Vergeblich hatten die Bolschewisten mit vier von Panzern unterstützten Divisionen versucht, die Besatzung auf die Knie zu zwingen, während weitere acht Divisionen westlich der Stadt einen Sperriegel aufgebaut hatten. Dieser Einschließungsring wurde trotz ungewöhnlicher Geländeschwierigkeiten von den deutschen Befreiungsverbänden zerschlagen. Auch nördlich und südlich Brody gewinnen die deutschen Gegenaktionen weiter an Raum. In Tarnopol ließ die Angriffstätigkeit der Sowjets etwas nach. Um die anhaltend schweren Verluste ihrer Regimenter zu verringern, suchen die Bolschewisten die Wirksamkeit ihrer Artillerie zu erhöhen. Sie brannten zur Verbesserung des Schußfeldes am Stadtrand zahlreiche Wohnhäuser nieder. Unsere Angriffserfolge im Raum zwischen Stanislau und Tarnopol mußten gegen erbitterten feindlichen Widerstand erkämpft werden. Trotz des tief verschlammten Geländes verlor der Angriff nichts an Schwung. Das gleiche Bild bieten die Kämpfe nördlich des Dnjestr, zwischen Strypa und Zbrucz. Wir gewannen mehrere für die weitere Entwicklung wichtige Punkte.

Dem Gegner ist es bisher nicht gelungen, seine beiden Angriffskeile zu einer einheitlichen Front zu vereinigen, da er südwestlich Proskurow und im Raum von Czernowitz nördlich des Dnjestr — hier springt die deutsche Front immer noch nach Norden vor — auf erfolgreichen deutschen Widerstand stieß. Es gilt, dem Feinde, den Einbruch nach Ungarn und nach Rumänien zu verwehren, also ihm das entscheidungsuchende Balkanziel vor der Karpathenbarriere zu verlegen. Wenn sich die Nebelschwaden über der fast 1000 Kilometer langen Front verzogen haben werden und der Schlamm in nicht allzu langer Zeit wieder einem festen Fundament gewichen sein wird, so werden unsere Nation und auch Europas Völker vor einer klaren militärischen Situation stehen. Sie wird auch im Hinblick auf das Problem der Invasion alle Fragen beantworten, welche heute inmitten kritischer Lagen und der noch im Gange befindlichen Ostschlacht offen bleiben müssen.

Moskaus „demokratische Terminologie ein Manöver"

Sensation in Washington / Sowjetvertreter in USA sagt sich von Moskau los

ep. Stockholm, 7. April. Von der aufsehenerregenden Tatsache, daß ein offizieller Vertreter der Sowjetunion in Washington sich von seiner Regierung losgesagt hat, berichtet das Stockholmer „Svenska Dagbladet". Diesem Bericht zufolge hat Hauptmann Viktor A. Krawtschenko, der mit der Führung der Metallabteilung der sowjetischen Einkaufskommission betraut war und der kommunistischen Partei seit 1929 als Mitglied angehörte, in einer Erklärung an die New York Times seinen Rücktritt mitgeteilt, wobei er die doppelgesichtigen politischen Manöver der Sowjetregierung den angelsächsischen Alliierten gegenüber brandmarkte.

Krawtschenko erklärt: „Ich bin nicht mehr in der Lage, die falschen politischen Manöver — der Sowjetunion gegenüber den Partnern Englands und den USA — zu unterstützen. Die Zusammenarbeit mit den demokratischen Ländern kann nicht erfolgreich sein, solange die Regierung in Moskau und die dortigen Politiker eine wirklich eigene geheime Politik verfolgen, die andere Ziele im Auge hat als die nach außen offiziell proklamiert werden. Die Sowjets haben die kommunistische Internationale nur der Form nach aufgelöst, während in Wirklichkeit Moskau auch weiter die der kommunistischen Partei angeschlossenen Verbände in vielen Ländern unterstützt. Die neue demokratische Terminologie wird von Moskau nur als Manöver benutzt."

Selbstverständlich hat nicht nur der Rücktritt Krawtschenkos, sondern auch seine Erklärung großes Aufsehen in allen politisch interessierten Kreisen der USA gefunden. Es wird behauptet, daß die Sowjetbotschaft in Washington bei den zuständigen amerikanischen Stellen bereits vorstellig geworden ist, um eine „Rückkehr Krawtschenkos in die Sowjetunion zu veranlassen.

Unter der Ueberschrift „Hinterlistiger Angriff" beschäftigt sich die Madrider „Informaciones" mit der „Times"-Meldung, wonach die kommunistische Partei Italiens von Moskau angewiesen worden sei, mit Badoglio zusammenzuarbeiten. „Die Nachricht ist von größerer Bedeutung, als man zunächst annehmen konnte", schreibt das Blatt, „sie zeigt klar auf, daß die Komintern nach wie vor fortbesteht und den kommunistischen Parteien in allen Ländern der Welt weiterhin konkrete Informationen erteilt. Man soll uns nicht glauben machen wollen, die italienischen Kommunisten seien über Nacht zu Konservativen geworden.

„Ziele verkünden genügt nicht"

ep. Lissabon, 7. April. „Wenn die vereinigten Nationen nicht sofort eine Methode der gemeinsamen Beratung und Handlung entwickeln, dann stellen die augenblicklich zu verzeichnenden Streitigkeiten unter ihnen nur einen blassen Schatten derjenigen dar, die sich in der Zukunft ergeben müssen", erklärte der ehemalige USA-Unterstaatssekretär Sumner Welles.

In einem von der portugiesischen Zeitung „O Secolo" veröffentlichten Aufsatz führt Welles die zahlreichen Zwischenfälle innerhalb der „Vereinigten Nationen" in den letzten Wochen an und bezeichnet vor allem die eigenmächtigen Schritte der Sowjetunion als Beweis für die Uneinigkeit unter den Alliierten. Jetzt sei es soweit, daß jeder Monat die bestehenden Diverenzen verstärke. Welles fordert die sofortige Schaffung eines „gemeinsamen Rates der vereinigten Nationen" zur Bereinigung dieser Streitigkeiten mit der Begründung: „Es beginnt bereits zu spät zu werden. Die schreckliche Gefahr, der wir gegenüberstehen, besteht darin, daß gewisse Personen glauben, es genügte, Ziele zu verkünden, um sie auch zu erreichen."

Der Reichsfinanzminister in Dortmund

O Dortmund, 7. April. Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin Krosigk weilte am Mittwoch, 5. 4., in Westfalen und nahm mit Gauleiter Albert Hoffmann und Kreisleiter Borlinghaus eine eingehende Besichtigung der in Dortmund durch den Luftterror entstandenen Schäden vor. Am gleichen Tage konnte Regierungsdirektor Firnhaber den Reichsfinanzminister im Dortmunder Finanzamt begrüßen, wo der Minister auf einem Gefolgschaftsappell zu den Angehörigen der Dortmunder Behörden der Reichsfinanzverwaltung sprach. Zum Schluß des Appells dankte Oberfinanzpräsident Bretz dem Reichsfinanzminister für die Worte, die er an die Beamten gerichtet hat.

Schwere Verluste der Banden. Deutsche und verbündete Truppen fügten den kommunistischen Banden, die in einigen Teilen Kroatiens ihr Unwesen treiben, von neuem schwere Verluste zu. In Mittelbosnien verloren die Banden über 300 Tote, gegen 100 Gefangene und ein Vielfaches an Verwundeten. Insgesamt verloren die Kommunisten an einem einzigen Kampftag im Bereich einer auf dem Nordwestbalkan eingesetzten Armee 366 Tote, 145 Gefangene, 11 MG., zwei Geschütze, 500 Gewehre.

Geschichte in Tat und Deutung

Von Dr. Kurt Karl Eberlein

Wenn wir das äußere Geschehen als „Wirklichkeit", das innere Geschehen als „Geist" benennen wollen, so ist nach dem Geschehen zu fragen, das wir „Geschichte" nennen. Auch meine Antwort auf diese Frage muß eine Standpunktantwort sein, wie ja auch jede Wissenschaft eine Standpunktwissenschaft ist. Das Geschehen ist nicht unsere Schau. Aber wie das Geschehen aus dem Werden eine Tat und somit ein Sein wird, so wird auch des Menschen Betrachtung aus dem Werden eine Tat und somit ein Sein. Das große Auge, das der Natur in des Menschen Geist herangewachsen ist, sieht, ja schaut das Geschehen in der Geschichte. Schaut es auch Gesetze der Geschichte? Nein. Denn das einmalige Geschehen der Geschichte hat keine Gesetze, hat auch dann keine Gesetze, wenn der Mensch sie setzt. Gesetz und Geschichte sind Gegenpole. Gesetz hat das vielmalig Wiederholte, Geschichte hat das einmalig Unwiederholbare des Geschehens. Auch der Historiker — dieser Taucher in die gewesene Wirklichkeit — taucht nicht zweimal in die gleiche Flut. Und was hebt er wie Perlen in das Tageslicht? Die ewig diesseitige Weisheit der Geschichte.

Wie es innere und äußere Geschichte gibt, gibt es auch unsichtbare und sichtbare, ungeschaute und geschaute, ungedeutete und gedeutete Geschichte. Geschehen und Betrachtung, Gestaltung und Deutung sind zu trennen. Vor allem muß man das Geschehen und den Täter, den Beschauer und den Deuter unterscheiden. Geschichte ist zunächst das Geschehene, das Getane. Dies Geschehen hat Täter oder Helden, die zuweilen mit Hilfe ihrer Erinnerung eine Tätergeschichte hinterlassen, ihre Selbstgeschichte. Die Zeitgenossen dieser Täter hinterlassen als miterlebende Beschauer eine Beschauergeschichte in Brief, Tagebuch, Lebenserinnerung, Biographie. Der nachgeborene Deuter aber, zu dem auch wir gehören, deutet, gestaltet, verwandelt das Geschehen und seine Taten in der Deutergeschichte. So etwa der Historiker der Geschichtswissenschaft, der sich um eine „Rekonstruktion" des Geschehens bemüht und nachweisen will, „wie es gewesen ist"; so etwa der Philosoph oder der Dichter, die sich mehr um die innere als um die äußere Wahrheit bemühen und darum, wie dies Geschehen oder seine Täter erscheinen sollen. So etwa das Volk selbst, das mehr oder weniger Geschehen oder Täter mythisiert und umdichtet und seine eigene Volksgeschichte pflegt und vererbt.

Wenn Geschichte vor allem das bewahrte Geschehen ist — wie wußten wir von dem unbewahrten? — So ist der Werkstoff wie die Technik des Bewahrens entscheidend. Wie wurde Geschichte bewahrt? In Dokument und Monument, also dokumentarisch und monumentarisch. Mit welchem Werkstoff? Fast mit allen Werkstoffen, von denen sich die härtesten am besten erhielten, also Stein und Metall. Aber sind Wort und Ton nicht noch haltbarer als Pergament und Papier? Geschichtliches Geschehen lebt gestaltet in drei Arten der Gestaltung fort, in Gedicht, Gebild, Gedanke. Verdichtet, also gesprochen, gesungen, geschrieben als Mythe, Sage, Lied, Epos, Spiel, Gedicht u. a. Der Weg vom Mythos zum Märchen, vom Heldenlied zum Drama, vom Siegesmal zum Weißbuch war sehr lang. Das Ende ist immer „Literatur". Gebild nenne ich alle bewahrte Geschichte in Baukunst, Malerei, Plastik, Graphik. Es gibt gebaute Geschichte, wie gehauene, gegossene, geschnitzte, gemalte und gezeichnete. Enkeln lebt die Geschichte im Bilde näher und eindringlicher. Sie wird Stil und Mode. Man beachte z. B. den Wandel der Geschichtsmalerei von der Mythe zum Historienbild, zu Allegorie, Genre, Dekoration. Es gibt auch Moden der Geschichte. Das beweist alles, was ich Gedanke nenne. Die gedankliche Darstellung entspricht den Geschmacksmoden der Zeiten wie der Ideengruppen. Der Weg vom historischen Spiel — etwa von Goethes „Götz von Berlichingen" — über Drama, Roman, Novelle, Essay bis zum historischen Aphorismus — etwa Nietzsches — oder bis zum Film ist typisch für die Stilmoden der Geschichte. Der Weg von der Kollektivgeschichte zur Personalgeschichte entspricht dem Weg von der Gruppengeschichte zur Meistergeschichte.

Und was blieb von all dem? Es blieben die Taten der Völker und Helden, der Gestalter und Deuter. Geschichte ist nie fertig, sie wächst, sie wird und wirkt weiter. Sogar Dokumente werden neu gelesen und neu gedeutet. Und was blieb von dem, den veralteten „wissenschaftlich nicht mehr einwandfreien" Büchern der Geschichtswissenschaft? Nur die Bücher blieben, die als Werke großer Persönlichkeiten langsam Gedicht wurden, Selbstbekenntnis und Selbstbildnis. Nur die besten Selbstbildnisse der Gelehrten überleben als Kunstwerke der Feder. Alles andere versinkt. Alle Wissenschaft wird am Ende Gedicht sein, und man wird die Bücher der großen Gelehrten schließlich neben die der Dichter und der Denker stellen. Zuletzt wird auch die Geschichte der Gestalter und Deuter nur das Selbstbildnis ihrer Gestalt, ihrer Rasse, ihres Reiches sein.

Alle Geschichte ist Rassengeschichte; nicht nur alles Geschehen der Völker und Helden, auch alles Bewahren, Gestalten, Deuten der Geschichte ist Rassenausdruck und Rassenselbstbildnis. Geschichte ist Rassentat. Tätergeschichte und Beschauergeschichte, Deutergeschichte und Volksgeschichte sind rassengebunden und rassenbedingt. Jede Darstellung und Deutung der Geschichte hat bewußt oder unbewußt einen Rassen-

standpunkt, einen Rassenblick, einen Rassenstil. Jede Geschichte ist Rassengeschichte, entweder als Selbstgeschichte der eigenen Rasse, also ihr Selbstbildnis, oder als Fremdgeschichte einer fremden Rasse, also ihr Porträt. Wirklich erfühlen, erfassen, erkennen kann der Historiker nur seine eigene Rasse oder die Rassen seines eigenen Volkes. Fremde Rassen fremder Völker wird er leicht verzeichnen oder mißverstehen. Auch die Geschichte hat ihre Rassenzüge, auch die Bücher haben ihre Rassen. Wenn Goethe oder Carl Justi über Winckelmann schreiben, so erscheint nicht das Rassenbild Winckelmanns, aber das ihrer Historiker. Ob Schiller Geschichte schreibt oder Ranke, Carlyle oder der kleine Emil Ludwig Cohn, es erscheint mit Hilfe der Geschichte das Rassenselbstbildnis einer Leitrasse, das etwa so das Rassenbild des Deuters zeigt wie eine geistvolle Karikatur das Bild einer Rasse mit typischen Rassenzügen.

Diese Rassenzüge der Historiker hat man kaum beachtet. Man hat auch zu wenig beachtet, daß der wahre Held der Geschichte nicht nur der einzelne Mann ist, sondern auch das Volk, dessen Chorführer er ist, denn wie Chöre bewegen sich die Völker auf der runden Orchestra dieser Welt gegen- und miteinander. Wie die antike Maske der Tragödie verkörpert auch der Held selbst eine der großen Leitrassen, die hier führend hervortritt. So wird die Weltgeschichte wie die Heldengeschichte zur Volksgeschichte der großen Rassen, die in Krieg und Frieden wie die Figuren eines großen Spieles von unsichtbarer Hand gelenkt gegeneinander stehen, bis das unverständliche Spiel eine wunderbare Klarheit erhellt, die den Beschauer ergreift. Wie sinnlos wäre alle Geschichte, wenn sie den Beschauer nicht belehrt und erzieht und ihn um des Staates willen in das große Spiel der Rassen einweiht, dem er selbst zugehört.

Geschichte ist Lehre, Erziehung, Weisheit um des Reiches willen. Als Wissenschaft ist sie deshalb Reichswissenschaft. Eine Geschichte ohne Volk und Reich ist Spielerei ohne Ziel und Sinn und bedarf der Staatsaufsicht, denn eine standpunktlose Geschichte gibt es so wenig wie eine ohne Weltanschauung. Es genügt uns nicht, wenn der Historiker wie Gulliver zu den Riesen oder zu den Zwergen kommt und einmal klein und dann wieder groß erscheint. Er hat vor allem Erzieher zu sein und von sich zu schweigen, denn er vertritt nur das Reich. Nicht Privatgeschichte als Eigenspiel, aber Gemeingeschichte als Erziehung ist die Zielaufgabe jeder Deutschen Geschichte von heute und morgen. Und wenn einst die Kaiserin Maria Theresia vor ihren Entscheidungen den Berater frug: „Was wird Schlözer dazu sagen?" —, so groß war die Angst vor dem Göttinger Historiker und seinem Lehrstuhl —, so haben wir Deutsche heute zu fragen: „Was wird das Reich dazu sagen?" Denn nur das Deutsche Reich als der Lehrstuhl des deutschen Geistes ist für uns der Richterstuhl der Geschichte und aller unserer Taten!

Oberführer Sonnenschein

K.-Gauobmann der DAF

Bochum, 7. April. Gauleiter Albert Hoffmann ernannte im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, den NSKK-Oberführer Kurt Sonnenschein zum K.-Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd.



Parteigenosse Sonnenschein wurde am 13. 2. 1907 in Bochum geboren. Er stammt aus einer alten Bergmannsfamilie. Sein Vater selbst hat in Herbede eine Schachtanlage errichtet, auf der Pg. Sonnenschein zuletzt der stellvertretende Betriebsführer war. Entsprechend der Ueberlieferung seiner Familie wurde auch Pg. Sonnenschein Bergmann. Er begann als Hauer und Steiger auf verschiedenen Zechen, u. a. im Gaugebiet auf den Zechen Shamrock I und II, Mansfeld und in einer Grube im Siegerland. Seine praktischen Erfahrungen erweiterte er im Studium, das er 1930 als Diplom-Bergingenieur beendete. 1934 legte er das Staatsexamen ab und wurde Bergassessor. Anfang 1931 trat Pg. Sonnenschein der SA bei, in der er sich besonders dem Aufbau der Motorstürme widmete. Nach der Machtübernahme baute er die Motor-SA im Gau-Westfalen-Süd aus und das NSKK, in dem er seit 1936 als Oberführer u. a. auch die Bochumer Standarte des NSKK führt. Mit Pg. Sonnenschein übernimmt ein Parteigenosse das wichtige Amt des Gauobmannes der DAF, der als Arbeiter und als Betriebsführer im Bergbau die Sorgen und Anliegen unserer Schaffenden aus eigener Anschauung kennengelernt hat. Dieser wesentliche Umstand macht ihn besonders dazu geeignet, das Amt des Gauobmanns im bergbaureichsten Gau Deutschlands zu führen.

85 Jahre Offizier

dnb. München, 7. April. Ein in der Militärgeschichte wohl ziemlich einzigartiges Jubiläum konnte der über 103 Jahre alte General der Artillerie Theodor v. Bomhard feiern. Am 6. April waren 85 Jahre vergangen, seitdem er als Offizier in die Armee übernommen wurde. Der Jubilar steht seit einem halben Jahrhundert, seit 1893, in Generalsrang. Eine besondere Ehre ist es für ihn, daß er seit seinem 100. Geburtstag auch in die Rangliste der Generale der neuen deutschen Wehrmacht eingetragen ist; der Führer hat damals Theodor v. Bomhard durch den Generalstabchef des Heeres die Urkunde über die Berechtigung zum Tragen der Uniform des Artillerie-Regiments 7 überreichen lassen. Bomhard trägt das Eiserne Kreuz schon seit 1870, mit ihm eine Reihe bayerischer Tapferkeitsauszeichnungen und ist Inhaber der Großkreuze des bayerischen wie des österreichischen Militärverdienstordens, des preußischen Kronenordens usw. Als Auszeichnung für besondere Tapferkeit im Kriege 1870/71 war er zur Kaiserproklamation nach Versailles abkommandiert, deren letzter Augenzeuge er zusammen mit dem 94jährigen Generalfeldmarschall von Mackensen ist.

OKW-Bericht: Der feindliche Ring um Kowel gesprengt — Beim Angriff auf Ploesti 53 Bomber abgeschossen — 6. April

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 6. April. Das OKW gibt bekannt: Bei Kertsch und im Ssiwasch-Landekopf wurden feindliche Angriffe abgewiesen oder durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Oestlich des unteren Dnjestr setzten sich unsere Truppen wie vorgesehen vom Feinde ab. Sie schlugen hier sowie zwischen Dnjestr und Pruth sowjetische Angriffe zurück. Die im Raum von Tschernowitsch nördlich des Dnjestr kämpfende deutsche Kräftegruppe gewann im Angriff trotz verbissenen feindlichen Widerstandes weiter Boden und wehrte heftige Angriffe der Sowjets ab. Im Abschnitt Stanislau-Tarnopol sowie im Raum südlich Brody wurden durch unsere fortschreitenden Angriffe sowjetische Kräfte zerschlagen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Besatzung von Tarnopol behauptete sich gegen erneute von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten.

Die seit dem 17. März eingeschlossene Besatzung der Stadt Kowel hat unter Führung des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS Gille dem wochenlangen Ansturm weit überlegener feindlicher Kräfte mit beispielhafter Tapferkeit standgehalten. Verbände des Heeres und der Waffen-SS haben unter dem Oberbefehl des Generalobersten Weiß und unter Führung der Generale der Infanterie Hoßnach und Mattenklott nach tagelangen harten Angriffskämpfen durch die Pripjetsümpfe bei ungewöhnlichen Geländeschwierigkeiten den feindlichen Ring um Kowel gesprengt und damit ihre Kameraden aus der Umklammerung befreit. Verbände der Luftwaffe, unter ihnen auch Lastensegler, versorgten ungeachtet schwerster feindlicher Abwehr die Verteidiger der Stadt und ermöglichten dadurch ihr standhaftes Aushalten.

Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen die fortgesetzten Durchbruchsversuche der Bolschewisten und schossen 48 feindliche Panzer ab. Erneute Bereitstellungen des Feindes wurden durch Artillerie und Werferbatterien zerschlagen. Vom 3. bis 5. April verloren die Sowjets in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 117 Flugzeuge.

In Italien wurden bei lebhafter Stoßtrupptätigkeit Gefangene eingebracht. Bei einem Tagesvorstoß nordamerikanischer Bomber in das Gebiet von Plöti brachten deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte 53 viermotorige Flugzeuge zum Absturz. Damit wurden wenigstens ein Drittel des angreifenden feindlichen Verbandes vernichtet. Ueber dem Reichsgebiet wurden gestern unter schwierigen Abwehrbedingungen zehn feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen.

OKW-Bericht: Erfolgreiche Gegenangriffe im Osten — Blutige Feindverluste in Italien — 7. April

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. Das OKW gibt bekannt: Im Raum nördlich Odessa sowie zwischen Dnjestr und Pruth griffen die Sowjets erfolglos an. Durch Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen wurden in harten Kämpfen feindliche Kampfgruppen zerschlagen und zahlreiche Panzer, Geschütze und schwere Waffen vernichtet. Nördlich Tschernowitz gewann auch gestern der Angriff unserer Divisionen weiter Boden. Im Abschnitt Stanislau—Tarnopol und südlich Brody brachen unsere Truppen im Angriff feindlichen Widerstand und warfen die Sowjets unter Abwehr heftiger Gegenangriffe weiter zurück. Hier hat sich der Leutnant Klippel, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Nördlich Kowel scheiterten stärkere Angriffe der Bolschewisten.

An der Narwa-Front brachen unsere Truppen in stark ausgebaute feindliche Stellungen ein und wiesen Gegenangriffe der Sowjets ab.

In Italien zerstörten eigene Stoßtrupps feindliche Bunker und vernichteten einen Stützpunkt des Gegners mit seiner Besatzung. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Feuerüberfälle unserer Artillerie verursachten in Materiallagern Explosionen und anhaltende Brände. Fernkampfbatterien nahmen das Hafengebiet von Anzio und Nettuno bei Tag und Nacht wirksam unter Feuer. Das Flakartillerieregiment 135 (mot.) hat seit Beginn der Kämpfe in Italien seinen 500. Flugzeugabschuß erzielt. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im Golf von Genua ein feindliches Artillerie-Schnellboot und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Bei Tagesvorstößen feindlicher Fliegerverbände in das südostdeutsche Grenzgebiet wurden neun feindliche Flugzeuge abgeschossen, außerdem verlor der Feind durch unsere Luftverteidigungskräfte über dem italienischen Raum sechs Flugzeuge. Störangriffe feindlicher Flugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Orte in Nord- und Westdeutschland.

Staatssekretär Backe Reichsminister — Ernennung durch den Führer

dnb. Berlin, 7. April. Der Führer hat den Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Herbert Backe zum Reichsminister ernannt. Reichsminister Backe bleibt weiterhin mit der Führung der Geschäfte des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers beauftragt.

Backe erblickte 1896 in Tiflis (Kaukasus) als Sohn deutscher Eltern das Licht der Welt. Er besuchte das russische Gymnasium bis 1914 und wurde dann in ein Internierungslager eingeliefert. 1918 floh er nach Petersburg und kam schließlich nach Deutschland. Mittellos meldete er sich bei der Guten Hoffnungshütte als Metallarbeiter. Nach Feierabend bereitete er sich auf die Reifeprüfung vor, nach deren Bestehen er als Drainagearbeiter sich seinen Lebensunterhalt im Uchter-Moor verdienen mußte. Anschließend war er landwirtschaftlicher Eleve und studierte 1920 bis 1923 in Göttingen Landwirtschaft. 1921 trat er in die SA ein. 1924 bis 1927 war er Assistent an der Technischen Hochschule Hannover und beschäftigte sich mit wirtschaftspolitischen Problemen. 1926 bis 1928 erweiterte er seine Kenntnisse als Gutsbeamter in Pommern. 1928 pachtet er mitten in der schweren Agrarkrise eine Domäne und ringt sich trotz aller Schwierigkeiten durch. 1931 wird Backe Abgeordneter der NSDAP. im Landtag. Seine großen wirtschaftspolitischen Kenntnisse und Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Praxis, sowie sein klares und logisches Schaffen führten dazu, daß er maßgebend an der Ausarbeitung der Grundlagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik beteiligt war. Backe wurde 1933 Reichskommissar für die Landwirtschaft und Staatssekretär. Das Reichserbhofgesetz, das Reichsnährstandsgesetz und die ganze Reihe anderer grundlegender Gesetze auf landwirtschaftlichem und ernährungspolitischem Gebiet sind unter seiner wesentlichen Mitwirkung zustande gekommen. Er war einer der führenden Männer in der Erzeugungsschlacht. Sie führte zur Nahrungsfreiheit des Volkes. 1942 wurde er mit der Führung der Geschäfte des Reichsernährungsministers und des Reichsbauernführers beauftragt. In den letzen zwei Jahren ist Backes Arbeitsgebiet noch durch das Hinzutreten der besetzten Gebiete, vor allem des Generalgouvernements, bedeutend erweitert worden.

Der Abwehrsieg bei Tschaussy

☐ **Berlin, 7. April.** Sieben Tage lang sind die Bolschewisten vergeblich zwischen Dnjepr und Tschaussy angerannt, um in Richtung Mogilew durchzubrechen. Der Ansturm begann am 25. März. Am 1. April stellten die Sowjets infolge ihrer schweren Verluste den Angriff ein, ohne irgendwelche Vorteile errungen zu haben. Der erste Ansturm erfolgte mit neun Schützendivisionen, zwei Panzerbrigaden und zwei Sturm-Pionier-Brigaden und traf die schlesische 18. Panzer-Grenadier-Division. Am ersten Angriffstag verlor der Feind 32 Panzer, 1650 gezählte und 3500 geschätzte Tote. Sieben Tage lang erneuerten die Bolschewisten ihre Anstürme und warfen schließlich 17 Divisionen in den Kampf, zu deren Unterstützung 111 Batterien und eine große Anzahl von Salvengeschützen und Granatwerfern, sowie Schlachtfliegern einsetzten. Die bolschewistischen Luftverbände flogen an einem Tage oft 550 Einsätze. Die deutsche Front hielt unerschütterlich stand. Die Sowjets verloren 13 000 Tote, von denen 6244 gezählt wurden, an die 300 Gefangene, 66 Geschütze, 74 Panzer, 291 MGs und 31 Flugzeuge.

So wurde Kowel befreit!

☐ **Berlin, 7. April.** Im Ablauf der großen bolschewistischen Offensive an der Südfront war der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kowel durch bolschewistische Verbände, die von Dubno und Sarny vorstießen, eingeschlossen worden. Die tapfere deutsche Besatzung hat die Stadt gegenüber den Anstürmen der überlegenen feindlichen Einschließungsverbände behauptet, bis die zum Entsatz eingesetzten deutschen Einheiten den Einschließungsring sprengten. Fünf sowjetische Divisionen hatten in den Wäldern westlich und nordwestlich der Stadt stark ausgebaute Sperriegel errichtet. Die von Panzern, Sturmgeschützen und Schlachtfliegern wirkungsvoll unterstützten Angriffsverbände durchbrachen am 5. April diesen Sperriegel und stellten die Verbindung zu der Besatzung von Kowel her. Bezeichnend für die Stärke des feindlichen Sperriegels ist die Tatsache, daß eine deutsche Sturmgeschützbrigade in einem Abschnitt von etwa einem Kilometer Breite 37 Pak abschießen konnte. Unter den in der Stadt eingeschlossenen deutschen Verbänden befanden sich auch Angehörige der Reichsbahn. Darunter auch zahlreiche Teilnehmer des ersten Weltkrieges, die tapfer bei der Verteidigung der Stadt mitgekämpft haben.

Ploestis Verteidigung war wieder stärker

rd. Berlin, 7. April. Der gegenwärtigen Schlechtwetterperiode über England versuchten unsere britisch-amerikanischen Gegner in dieser Woche durch eine Verstärkung ihrer Luftoffensive von Süden her auszuweichen. Nach den Angriffen gegen einige Balkanhauptstädte, die ganz offensichtlich in erster Linie einen politischen Charakter trugen und in ihrer eigentlichen Wirkung nicht allzu schwer waren, unternahm der Feind noch einmal das Wagnis, gegen das Erdölgebiet von Ploesti vorzustoßen. Von den 250 eingesetzten Bombern gelang es nur etwa 150, den Flug in Richtung des Erdölgebietes fortzusetzen. Ueber sie brach noch vor Erreichen ihres Zielraumes im Gebiet westlich von Bukarest das Unheil herein. Die meisten Bomben fielen weit entfernt von den eigentlichen Zielen.

Japanische Erfolgsziffer im März

ep. Tokio, 7. April. Die japanische Armee in Verbindung mit der Heeresluftwaffe vernichtete im Monat März 321 feindliche Flugzeuge und beschädigte weitere 166. Das Hauptquartier gibt im einzelnen hierzu bekannt: Nachstehend sind die Gesamtergebnisse der Armee verzeichnet, die sie in Luftkämpfen mit feindlichen Flugzeugen und bei der Abwehr von feindlichen Luftangriffen im Monat März erzielte: China 9 Flugzeuge abgeschossen (davon 2 unbestätigt), 32 Flugzeuge beschädigt. Burma 81 Flugzeuge abgeschossen (23 unbestätigt), 51 Flugzeuge beschädigt. Französisch-Indochina und Thailand 3 Flugzeuge abgeschossen. Neu-Guinea 130 Flugzeuge abgeschossen (20 unbestätigt), 17 Flugzeuge beschädigt. Bougainville, Bismarck-Archipel usw. 98 Flugzeuge abgeschssen, 66 beschädigt. 44 japanische Flugzeuge gingen verloren.

Neue westfälische Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 7. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Hans Krebs, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe; Major Wilhelm Osterhold, Bataillonskommandeur in einem pommersch-mecklenburgischen Füsilier-Regiment; Hauptmann Hermann Völk, Abteilungskommandeur in einer kurhessischen Panzerjägerabteilung; Hauptmann d. R. Karl Bräundle-Schmidt, Regimentsadjutant in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Anton Schröter, Führer eines rheinisch-westfälischen Füsilier-Bataillons; Oberfeldwebel Fritz Pliska, Zugführer in einem Holzmindener Panzerpionier-Bataillon, geb. am 20. Dezember 1915 in Gelsenkirchen; Oberfeldwebel Benkendorff, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader, er vernichtete 33 Panzer, über 100 Fahrzeuge aller Art, 29 Geschütze, 37 Bunker und brachte zahlreiche Munitions- und Brennstofflager zur Explosion; Feldwebel Stein, Bordfunker in einem Sturzkampfgeschwader, in Bochum geboren; Hauptmann Strobel, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Döbele, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Major Heinrich Busse, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Füsilier-Bataillon; Hauptmann Heinrich Oelker, Führer eines Füsilier-Bataillons; Oberleutnant d. R. Georg Kaletsch, Bataillonsführer in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Adolf Baum, Zugführer in einem moselländischen Füsilier-Bataillon; Obergefreiter Johann Rieger, Melder in einem kurhessischen Panzergrenadier-Regiment, geb. in Dingden (Kreis Borken).

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod. Major Werner Friedrich, 1909 als Sohn eines Lokomotivführers in Bebra geboren, hat am 23. Dezember den Heldentod gefunden. Führer eines norddeutschen Grenadier-Regiments, mehrmals eingeschlossen, kämpfte er sich mit wenigen Grenadieren wieder frei. Die Verleihung des Ritterkreuzes hat der Offizier nicht mehr erlebt.

Kurz und knapp

Dr. Goebbels Stadtpräsident von Berlin. Der Führer hat dem Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, die Lenkung der Verwaltung der Reichshauptstadt zur Konzentration ihrer Kräfte, insbesondere für die Zwecke des Krieges, übertragen. Dr. Goebbels führt in seiner neuen Eigenschaft die Bezeichnung „Stadtpräsident".

Schirach empfing die Reichssieger. In einer Feierstunde in Wien wurden die Sieger im Reichsberufswettkampf bekanntgegeben. Sie waren — 32 an der Zahl — aus fast allen Gauen des Reiches erschienen. Die Reichssieger wurden von Reichsleiter Baldur von Schirach empfangen.

Studententagung. Die Führer der Studentenschaften der Hochschulen und die Gaustudentenführer des Reiches, meist beurlaubte oder kriegsversehrte Frontstudenten, versammelten sich auf Burg Hohenwerfen im Reichsgau Salzburg zu einer Arbeitstagung. Neben dem Reichsstudentenführer sprachen zahlreiche Männer von Partei, Staat und Wehrmacht.

Deutsche Volksgruppe in Serbien sammelte 38 Millionen Dinar. Im Anschluß an einen Aufruf des Volksgruppenführers Dr. Janko zum Opfer für das Deutsche Rote Kreuz veröffentlicht die deutsche Volksgruppe für Serbien und das Banat den Abschlußbericht für das Winterhilfswerk 1943/44. Daraus geht hervor, daß über 38 Millionen Dinar gesammelt wurden. 1942/43 15 Millionen Dinar weniger.

Minister schlagen das erste Motti. Die traditionell groß aufgezogene Eröffnung der Frühjahrsperiode der freiwilligen finnischen Gemeinschaftsarbeit im Holzfällen, Motti genannt, fand für 1944 in einem Waldgebiet in der Nähe Helsinkis statt. Zahlreiche Minister, hohe Staatsbeamte, Universitätsprofessoren und führende Wirtschaftler beteiligten sich an diesem ersten Arbeitstag.

Serbien geht nicht unter das bolschewistische Joch. Unter der Ueberschrift „Die Stimme Serbiens" bringt die serbische Presse einen Aufruf des serbischen Ministerpräsidenten, Armeegeneral Milan Neditsch, der fettgedruckt auf der ersten Seite veröffentlicht wird. Zu den Waffen, Serben! Der Kampf um den Bestand des Serbentums hat begonnen, entweder wird der bolschewistische Drache vernichtet, oder das Buch der serbischen Geschichte ist für immer geschlossen. Serbien verteidigt sein Heim, seinen Namen, seinen Glauben".

Prozesse in Neapel auf Druck der Kommunisten. In Neapel werden demnächst nach dem Beispiel von Algier Prozesse auf Druck der Kommunisten gegen Badoglio-Offiziere durchgeführt werden, berichtet eine in Gibraltar eingetroffene britische Militärkommission. Man bringe auch die Ankunft des berüchtigten Bolschewistenhäuptlings Le Proquer aus Algier mit diesen Prozessen in Verbindung.

Razzien in England. Die englische Polizei unternahm am Mittwoch, wie Reuter meldet, Streifen durch Gebäudekomplexe in verschiedenen Teilen Englands, um sich Informationen über die Streikagitation zu verschaffen. Offenbar wollte man vor allem Dokumente finden, die dazu verhelfen könnten, die etwaige Zentralstelle zu entdecken. — Wie Reuter meldet, sind an dem Streik in Belfast 20 000 Dockarbeiter beteiligt.

Britisches Kriegsschiff explodiert. Im Hafen von Beirut explodierte, wie erst jetzt bekannt wird, am 5. März nachmittags ein britisches Kriegsschiff. Es gab zahlreiche Tote. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Verschärfung der britischen Isoliermaßnahmen gegen Irland. Reuter meldet, der Isolierungsring um Irland sei enger gezogen worden. Der britische Postminister habe bekanntgegeben, daß der Telephonverkehr zwischen Großbritannien und allen Teilen Irlands sofort eingestellt werde.

Kaltstellung Girauds. United Preß meldet aus Algier, daß Giraud de Gaulle einen Besuch abstattete und ihm seinen Rücktritt anbot. Das „Komitee der nationalen Befreiung" wird wahrscheinlich Giraud zum Generalinspekteur der bewaffneten Streitkräfte ernennen. Girauds Stellung als Oberkommandierender der bewaffneten Streitkräfte wurde unhaltbar, seit das Komitee de Gaulle das Recht gab, das letze Wort über die Zusammensetzung, die Organisation und den Einsatz der Streitkräfte zu sprechen.

USA stellen Oel-Lieferungen an die Türkei ein. Den Beschluß der nordamerikanischen Regierung, ihre Oel- und anderen Landlease-Lieferungen an die Türkei nach britischem Beispiel einzustellen, melden „Times" und „Daily Telegraph" aus Washington.

Willkie „verzichtete". Bei der Ermittlung von Wahlmännern in Wisconia zum republikanischen Parteikonvent erlitt Wendell Willkie eine demonstrative Niederlage. Willkie erklärte hinterdrein, offensichtlich könne er nach dem Ausgang dieser Probewahl nicht nominiert werden. Er forderet daher seine Freunde auf, auf jede weitere Werbung für ihn zu verzichten und seinen Namen nicht vor den Parteikonvent zu bringen.

Tägliche Kriegskosten. Die täglichen Kriegskosten der USA sind im Monat Februar weiter gestiegen. Sie belaufen sich nach einer Mitteilung des Washingtoner Kriegsproduktionsamtes — wie „Time" meldet — auf 312 300 000 Dollars täglich. Damit entfällt auf jeden USA-Bürger über 19 Jahre eine tägliche Kriegslast von 3.37 Dollars, was einen Jahresdurchschnitt von 1230 Dollars bedeuten würde.

Sanktionen gegen Argentinien. Reuter meldet aus Washington: Wie man erfährt, hat das Staatsdepartement den Beauftragten für die Lebensmittelversorgung aufgefordert, die Auswirkungen einer eventuellen Einstellung der alliierten Rindfleischaufkäufe in Argentinien auf die USA-Fleischlieferungen auszukalkulieren. Diese Maßnahme stellt die Einleitung von Wirtschaftssanktionen gegen Argentinien dar.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Kriegsernährung einst und heute

Von Staatsminister a. D. Hans-Joachim Riecke

Die Ernennung des Staatssekretärs Backe zum Reichsminister unterstreicht die Verdienste des seit langem an der Spitze der deutschen Ernährungswirtschaft stehenden Staatssekretärs. Reichsminister Backe ist nicht nur als deutscher Agrarpolitiker, sondern auch als Vorkämpfer der europäischen Nahrungsfreiheit weithin bekannt. Wir veröffentlichen aus Anlaß der Ernennung einen Rechenschaftsbericht über die deutsche Ernährungspolitik aus der Feder eines der engsten Mitarbeiter des Ministers.

In seiner Erntedanktagrede vom vergangenen Jahr hat Staatssekretär, jetzt Reichsminister Backe mit sehr eindrucksvollen Zahlen nachgewiesen, daß im Gegensatz zum ersten Weltkrieg die landwirtschaftliche Erzeugung in diesem Kriege sich auf einer beachtlichen Höhe gehalten hat. Staatssekretär Backe hat zugleich die in diesen Zahlen enthaltene gewaltige Leistung des Landvolkes hervorgehoben, und wir können feststellen, daß es dieser Leistung im wesentlichen zu danken ist, wenn die Ernährung des Volkes heute erheblich besser sein kann, als es im ersten Weltkrieg der Fall war.

Das rein zahlenmäßige Bild reicht nicht aus, um das volle Ausmaß der heutigen besseren Ernährungslage zu erkennen. Zwar finden sich auch in den Rationssätzen beachtliche Unterschiede zugunsten der heutigen Verhältnisse. So betrug der Wochensatz des Normalverbrauchers bei Brot z. B. im Oktober 1918 2050 g gegenüber 2425 g heute. Bei Fett treten noch stärkere Unterschiede auf: 1918 betrug die Ration des Normalverbrauchers nur 70 g, heute 219 g in der Woche. Die geringe Fettration war es ja auch, die sich entscheidend auf den Ernährungszustand des Volkes im letzten Kriege ausgewirkt hat. Bei Fleisch lag der Wochenrationssatz des Normalverbrauchers allerdings gleich hoch wie heute, aber das hatte noch nichts damit zu tun, daß die auf den Karten stehende Menge auch wirklich ausgegeben wurde

Die damaligen Kartensätze waren lediglich Höchstsätze. Die Festsetzung der tatsächlichen Höhe der Kartensätze war den Kommunalverbänden überlassen worden. Die auszugebende Menge erreichte bei Fleisch und Fett selten die von Staats wegen festgesetzten Höchstsätze. Aber auch die Brotsätze schwankten je nach Jahreszeit, insbesondere wurden kurz vor der Ernte die Rationssätze wesentlich herabgesetzt. So wurde 1918 für den Normalverbraucher der Brotsatz vom Juni bis Juli auf 1490 Gramm herabgesetzt. Heute werden jedoch die auf den Karten aufgedruckten Mengen in jedem Fall ausgegeben. Damit ist eine ganz andere Stetigkeit der Volksernährung erreicht.

Aber mit diesen Feststellungen ist eine Gegenüberstellung von damals und heute noch nicht beendet. Es gibt noch neben den Normalverbrauchern viele Gruppen, bei denen die Versorgungslage heute sehr erheblich besser ist. Jeder Weltkriegsteilnehmer wird es bestätigen, daß die Ernährung der Soldaten heute sehr wesentlich besser ist als einst, und zwar gilt dies nicht nur für die mengenmäßige Bereitstellung, sondern auch ganz besonders für die Qualität und die Zubereitung. Zahlenmäßige Vergleiche führen hier zu gar nichts, da die hier für 1918 angegebenen Rationssätze bei weitem nicht ausgegeben wurden. Die alten Frontsoldaten des ersten Weltkrieges wissen es aber nur zu gut, wie sehr sie gegen Ende des letzten Krieges „Kohldampf geschoben" haben. Sie wissen auch, wie schlecht die Qualität des Essens war, wie schlecht das Brot oft war und wie überall die Kohlrübe auftauchte: im Dörrgemüse, im Kaffee, in der Marmelade, im Brot usw.

Heute bestätigt uns dagegen jeder Frontsoldat, daß seine Verpflegung „in Ordnung" ist, wenn nur der Nachschub einigermaßen klappt. Eine sehr wesentliche Besserung besteht vor allem aber auch bei der Lazarettverpflegung. Wer 1917 oder 18 in einem Heimatlazarett gelegen hat, der weiß, wie dort damals regelrecht gehungert wurde, vor allem, wenn man keine „Sonderform" der Beköstigung mit Zulagen erhielt. Wenn man hiermit Vergleiche anstellt, kann man mit Freuden feststellen, wie sehr viel reichhaltiger heute ernährungsmäßig unsere Verwundeten versorgt werden als damals.

Wesentlich besser ist auch, wenn wir unsern Vergleich weiterführen, heute die Versorgung der körperlich schwer arbeitenden Menschen. Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten heute an Brot annähernd 40 Prozent mehr als die Sätze von 1918 für die gleichen Gruppen betrugen. Bei Fleisch erhalten sie rund das Doppelte und bei Fett sogar rund das Dreifache von damals. Neben unseren Soldaten sind also auch die körperlich besonders schwer arbeitenden Volksgenossen heute sehr viel besser gestellt, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß es besondere Rationen für Lang- und Nachtarbeiter seinerzeit nicht gegeben hat. Auch die Werkküchenregelung, Werkküchenzulagen, die einer großen Zahl von körperlich und geistig arbeitenden Normalverbrauchern zugute kommen, müssen hier erwähnt werden. Sie erleichtern vor allem dem Alleinlebenden sehr das ernährungsmäßige Durchkommen.

Selbstverständlich bleiben auch in diesem Kriege noch viele Wünsche offen. Unsere Nahrungsdecke ist knapp, und wir können daher auch mancher an sich berechtigt erscheinenden Forderung nicht gerecht werden. Der Vergleich von einst und heute hat in erster Linie den Sinn, aufzuzeigen, daß die Gefahren für das Volk, wie sie die Ernährungslage des letzten Krieges mit sich gebracht haben, heute in keiner Weise bestehen — trotz aller zusätzlichen Belastungen durch Luftterror und Nervenkrieg. Zu erwähnen bleibt, daß noch in einem ganz anderen Sinn ein erheblicher Unterschied besteht, der nicht übersehen werden darf. Der Weg der Ware wird in wirksamer Weise ganz anders kontrolliert, wie es im ersten Weltkrieg der Fall war. Schiebertum und Schwarzhandel konnten sich deshalb auch nicht annähernd so entwickeln wie damals.

So muß es aber auch bleiben. Der heutige Versorgungsstand läßt sich nur dann aufrecht erhalten, wenn nicht nur alles getan wird, um genügend Nahrungsmittel zu erzeugen, sondern wenn die erzeugten Mengen auch restlos in die Kanäle der allgemeinen Versorgung gelangen. Dabei kommt es auch auf die allerkleinste Menge an. Jeder muß sich darüber klar sein, daß 1 kg je Kopf nun einmal 80 000 To. in der Gesamternährungsbilanz des Volkes ausmachen. Jeder Volksgenosse muß sich vor Augen halten, daß unsere Nahrungsdecke, insgesamt gesehen, nur eben ausreicht. Alles, was er sich zusätzlich nimmt, stiehlt er einem anderen.

Roosevelt sucht eine Million Rekruten

Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Rekrutennachwuchses

ws. Lissabon, 7. April. „Die Frage der Auffüllung der USA-Armee ist zu einem großen klebrigen Pudding geworden, in dem die Regierung wild herumrührt in der Hoffnung, daß sich dadurch eine Lösung des Problems finden läßt." Mit diesen Worten kennzeichnet die USA-Zeitschrift „Time" eine Situation, die, wie sämtliche amerikanischen Blätter übereinstimmend hervorheben, zur Zeit völlig ungeklärt erscheint. Um der Armee und Marine die notwendig erachteten Kräfte zur Auffüllung zu geben, müßten die amerikanischen Einziehungsämter bis zum 1. Juli, also im Laufe eines knappen Vierteljahres, 1 100 000 neue Rekruten einziehen. Man ist sich aber noch nicht darüber klar, woher man diesen Nachschub für die Armee nehmen soll.

Wie „Time" mitteilt, hat man berechnet, daß sich bestenfalls bei rücksichtslosesten Einziehungsmaßnahmen etwa 900 000 Mann, darunter 250 000 18jährige Rekruten, zusammenbringen lassen könnten. Die Opposition in der Industrie wie in der Landwirtschaft gegen diese Maßnahmen ist jedoch außerordentlich stark und energisch. Um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Rekrutennachwuchses so weit als möglich zu beheben, hatte der Leiter des amerikanischen Einziehungsamtes, General Hershey, in den letzten Wochen bereits in starkem Maße in das immer kleiner werdende Reservoir der noch verfügbaren Menschenreserven hineingegriffen und vor allem auch weitere 160 000 Familienväter aufgerufen und in die Truppenausbildungslager geschickt. Die Befehlshaber der Armee und Marine, General Marshall und Admiral King, wandten sich gegen diese Maßnahme und erklärten, daß die ihnen von Hershey zur Verfügung gestellten neuen Rekruten infolge ihres Alters sowie ihrer mangelnden Kampfmoral kaum zu verwenden seien. Roosevelt sah sich gezwungen, persönlich in die sehr heftigen Auseinandersetzungen einzugreifen und versuchte die Frage dadurch zu lösen, daß er eine starke Auskämmung der Zurückgestellten verlangte. Dagegen erhoben jedoch die Leiter des amerikanischen Arbeitseinsatzes, Macnutt, und des Produktionsamtes, Nelson, Protest und erklärten, daß eine solche Maßnahme die gegenwärtige gefährliche Situation noch weiter komplizieren mußte.

Kommunisten-Vormarsch in Schweden

hw. Stockholm, 7. April. Die schwedische Sozialdemokratie hat eine neue empfindliche Wahlniederlage durch die kommunistische Konkurrenz erlitten, diesmal in der Stockholmer Metallarbeiterschaft. Die Wahl hatte nicht nur die Aufmerksamkeit der beteiligten Arbeiterkreise, sondern auch der breitesten Oeffentlichkeit auf sich gelenkt, besonders, nachdem die Kommunisten bereits in zahlreichen Wahlen in der Provinz einen Erfolg nach dem anderen über die Sozialdemokraten erzielt hatten. Von 12 768 abgegebenen Stimmen entfielen 7005 auf die kommunistische und 5770 auf die sozialdemokratische Wahlliste. Ueberall in Schweden agitieren die Kommunisten heute für Einheitslisten, Einheitsaktionen usw. Sie suchen die Früchte gerade jener rastlosen Agitation zu ernten, die von sozialdemokratischen und bürgerlichen Zeitungen seit Jahr und Tag gegen Deutschland, gegen die antikommunistische Aufklärung und gegen den Gedanken der europäischen Solidarität betrieben worden ist.

Wimpel und Palmen

Sünden des überwundenen roten Regimes
346 Morde pro Tag!

mü. Madrid, 7. April. Als eine tiefe, bleibende Lehre empfindet das spanische Volk die drei Jahre Kampf gegen Bolschewismus und Liberalismus im eigenen Land. Es hat sie mit einer Million Toter, dem Verlust seines nationalen Reichtums und der stärksten Erschütterung seines wirtschaftlichen Gefüges bezahlen müssen, aber es hat sie zu nutzen gewußt. Es ist gewiß kein Zufall, daß gleichzeitig mit dem Hinweis auf das Neugeschaffene die Presse diesmal mit besonderer Eindringlichkeit die charakteristischen Züge des überwundenen Regimes wieder aufdeckte. Während des halben Jahrzehnts der republikanischen Herrschaft in Spanien vom April 1931 bis zum Juli 1936 wurde das Land von 2 Präsidenten, 18 Präsidenten des Staatsrates, 16 Erziehungsministern, 13 Marineministern, 13 Landwirtschafts-, Justiz- und Arbeitsministern, 11 Kriegs- und 10 Wirtschaftsministern „verwaltet". Das Ergebnis war: 1. daß die Zahl der Verbrechen im Jahre 1932 nicht weniger als 124 609 — das sind 346 pro Tag! — erreichte, bei denen durch Schießereien auf den Straßen mehr Menschen ums Leben kamen, als in 40 Jahren der Monarchie, 2. daß Spanien, das unter Primo de Rivera eine positive Handelsbilanz aufwies, von seinen roten Machthabern im Mai 1936 seinen Bankrott erklären mußte, 3. daß das Heer aufgelöst wurde, die Arbeitslosenzahlen ins Ungemessene stiegen und die Nahrungsmittellage sich zusehends verschlechterte, da die Ernten vom wildgewordenen Mob verbrannt wurden, um an den Landbesitzern ein Exempel zu statuieren. Bilder von Stalin und Lenin „schmückten" das Alcala-Tor auf einer der Hauptverkehrsstraßen von Madrid und die marxistische Universitätsjugend hielt eine „Gedenkwoche für Marx und Engels" ab, bei der symbolische Ehrensitze für Lenin, Thälmann, Liebknecht und Rosa Luxemburg bereitstanden. — Ihr ist heute eine Jugend entgegengetreten, die durch ihr Mitkämpfen im Osten ihre neue Ueberzeugung bewiesen hat.

Eleanor an die Schweizer

△ **Berlin, 7. April.** In der Schweiz scheinen sich einige Leute noch im unklaren über die entscheidenden Dinge unserer Zeit zu fühlen. Die „Neue Zürcher Zeitung" hat sich nun an das Orakel von Washington gewandt, an Frau Roosevelt, mit der Bitte, den Schweizern das künftige Schicksal der Menschheit zu enthüllen. Das einzig Verständliche an diesem schweizerischen Wunsch wird zweifellos die Ueberlegung gewesen sein, bei den Urhebern dieses Krieges zu erfahren, wofür sie ihn eigentlich heraufbeschworen haben. Frau Roosevelt ließ sich natürlich nicht zweimal bitten. Ihre Botschaft an die Schweizer erklärt den wissensdurstigen Eidgenossen zunächst einmal, daß „alle verantwortlichen Führer der Faschisten bestraft" werden müßten, daß aber „auch die Völker" dafür, daß sie solchen Führern folgten, ihre Strafe auf sich nehmen müßten. Die Durchführung militärischer Okkupationen und die provisorische Verwaltung in den zu erobernden Ländern sollen ein „Musterbeispiel für die Ideale und die Praxis der Demokratie" sein.

Erstes Ziel dabei sei die Linderung der Hungersnot. Frau Roosevelt vergißt oder weiß es sicherlich nicht einmal besser, daß weder in Deutschland noch in den besetzten Gebieten auch nur der Schein einer Hungersnot besteht. Dagegen haben die „völkerbefreienden Truppen der Plutokratie" und die plutokratischen Verwalter mit der „Befreiung" auch gleich die Hungersnot eingeschleppt, wie in Süd-Italien, von dessen Leid selbst einige britische Journalisten erschütternde Berichte durchgaben. Das nächste ist nach Frau Roosevelts Angaben dann „die Organisation einer großzügigen Produktion" in sämtlichen Ländern, um „allen Menschen eine volle Beschäftigung und ein höheres Lebensniveau" zu sichern. Als wenn beispielsweise in Deutschland diese großzügige Produktion nicht schon lange bestanden hätte! Von der Organisation, die sich auch energisch den sozialen Problemen zuwandte, ganz zu schweigen.

Bei der günstigsten Einschätzung des Geisteszustandes von Frau Roosevelt und ihrer Weltkenntnis kann man nur annehmen, daß sie den amerikanischen Zustand von Millionen Arbeitslosen in einem gesegneten Lande für den allgemeinen Zustand in der Welt hält. Richtiger aber schätzt man sie wohl ein, wenn man die ganze Botschaft für eine der vielen bewußten Heucheleien nimmt, mit denen die Plutokratie die jeder Vernunft und jedem guten Willen hohnsprechenden sozialen Verhältnisse in ihren Ländern zu vertuschen sucht und die Harmlosen in der Welt, wie die orakelgläubigen Schweizer, für so dumm hält, dies nicht zu merken. Deutschland hat der Welt das Beispiel gegeben, wie man die Arbeitslosigkeit beseitigt und wie man der Arbeitskraft eines Volkes zum Segen jedes einzelnen mobilisiert. Das war ja gerade der Grund für den Krieg der Plutokratien gegen Deutschland! Ueber die Verhältnisse in Europa aber wird nach Kriegsende Frau Roosevelt nicht gefragt werden. Vielleicht auch nicht mehr von ihrem eigenen Volk in amerikanischen Dingen.

Kampf gegen die Banden im Mittelabschnitt der Ostfront. Bei der Bekämpfung von Banditen im Mittelabschnitt der Ostfront wurden im März insgesamt 281 Lager und Bunker zerstört. Dabei überraschten Männer des landeseigenen Ordnungsdienstes auf einem Flugplatz mehrere Banditen bei der Instandsetzung eines Versorgungsflugzeuges.

Indiens Kriegsopfer höher als die der übrigen Empirestaaten. Die Menschenopfer, die Indien in den ersten vier Kriegsjahren brachte, sind höher als die irgendeines anderen Empire-Gliedstaates. Laut Mitteilung Churchills vor dem Unterhaus verlor Indien 109 800 Soldaten und Offiziere von den insgesamt 667 159 des gesamten Empire. Nach Indien rangiert Australien mit 74 338 Toten, Vermißten und Verwundeten, Neuseeland mit 25 717, Südafrika mit 23 825, Kanada mit 16 697 und die Kolonien mit rund 25 000. England selbst ist mit 397 996 Toten, Vermißten und Verwundeten beteiligt. Die britische Handelsschiffahrt verlor 30 314 Mann.

Krise um Georg von Griechenland. In Kairo hat, wie Reuter meldet, das gesamte griechische Exilkomitee König Georg seinen Rücktritt eingereicht. Das Exilkomitee habe sich Tsuderos bei der Absendung eines Telegramms angeschlossen, in dem die Ernennung Venizelos' als „Ministerpräsident" vorgeschlagen wurde. Es handelt sich nicht um eine Tsuderos-Krise, sondern ganz offensichtlich um eine Aktion, durch die der König unter Druck gesetzt werden soll, eine probolschewistische Regierung anzuerkennen. Es wiederholt sich das gleiche Manöver, das man gegen Peter von Jugoslawien in Szene gesetzt hatte.

Rumänischer Wehrmachtbericht. Auf der Krim griff der Feind mit mehreren Divisionen nördlich Kertsch an und wurde unter hohen Verlusten von deutschen und rumänischen Truppen abgewiesen. An der Schwarzmeerküste und in Mittel-Bessarabien keine besonderen Ereignisse. Ein neuer Gegenangriff deutscher und rumänischer Truppen nördlich Jassy warf den Feind zurück. Eine sowjetische Kampfgruppe geht ihrer Vernichtung entgegen.

Generalmajor Gurran starb den Heldentod. Im Osten starb den Heldentod Generalmajor Gurran. Gurran, Kommandeur einer Infanterie-Division, 1893 in Gaue (Kr. Lübben) geboren, erhielt als Oberst im September 1941 für hervorragende Führungskunst und beispielhafte persönliche Tapferkeit das Ritterkreuz. Aus dem Unteroffizierkorps hervorgegangen, war er seinen Soldaten stets ein anspornender Vorkämpfer.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(52. Fortsetzung)

Nein, es war seltsam, diese Großmutter Weide hatte ihr eigenes Kind immer nur in der Sorge vor Krankheiten, in Bedenklichkeiten um ihre Entwicklung erlebt — diese Kleine gab ihr strahlende Gewißheit. Klein-Irene konnte nichts geschehen, das war ihr Grundgefühl, Thomas stellte es lächelnd fest, wie er auch mit Freude bemerkt hatte, daß diese Ehe zwar nicht in lodernder Liebe oder erstklassigem Verstehen, aber doch in gegenseitiger Duldsamkeit und Verständnis ihren Lauf nahm. Eine gewisse Kühle zwischen den Gatten schien sogar zu verbürgen, daß hier nie Leidenschaften das Gesicht des Tages verändern würden — und dies war etwas Gutes, Thomas hatte darüber gelesen, es stimmte auch mit dem überein, was er als sein Wissen vom Leben in sich trug: daß die Menschen in ihre Form hineinwuchsen — da mußte eine Leidenschaft immer nur als störend angesehen werden. Und zufrieden machte er die Frauen mit dem Plan der Reise bekannt, die Detlev Brack vorgeschlagen hatte. Hedwig sagte nur zögernd zu, weil sie sich für einen Tag von Klein-Irene trennen mußte — auch das war ein gutes Zeichen, aber nach einigem Ueberreden war auch sie mit Freuden bei der Sache.

Ilse ließ sich schnell ein neues Kleid nähen. — „Sie will vor S. M. bestehen können", sagte Detlev lachend.

Da stand der Zug, die Sonne schien, man zählte den elften August Achtzehnhundertneunundneunzig, die Stimmung konnte nicht besser sein. Detlev kletterte als letzter ins Abteil, in dem Thomas, Hedwig und Ilse saßen, die Frauen mit breiten wippenden Hüten, die Herren mit einer Strohblume, die Zigarre im Mund. Hedwig trug ein blaues Kostüm, das Stiefmütterchen kam hellrosa daher — na, der Kaiser würde große Augen machen, sagte Detlev.

Man hatte noch Zeit, drüben am Flußufer ging Erich zur Fabrik und winkte. Er hatte sich in letzter Zeit sehr herausgemacht und sah wirklich wie ein Fabrikant aus, alles Jünglinghafte war überwunden. Vor drei Wochen hatte er die Einberufung zu den Herbstmanövern erhalten, als Leutnant der Reserve würde er wiederkommen . . . ihm eigentlich hätte es zugestanden, sich heute den Einzug des Kaisers anzusehen, aber diesmal hatten die alten Herren den Vorrang.

Detlev erzählte von ihren Besuchen in Friedrichsruh — es war so, daß die Herren an Bismarck denken mußten, wenn vom Reich oder vom Kaiser die Rede war. Alle die andern in der Reihe der Reichskanzler zählten da nichts, Caprivi, Hohenlohe, der auch schon die Lust verloren hatte. Nein, es ging nichts über Bismarck, er war der Einzige und der Große; über sein Verhältnis zur Sozialdemokratie konnte man geteilter Meinung sein, aber wenn jetzt dem Kaiser berichtet worden war, ein Besuch Dortmunds würde zu Aufständen führen, so nahmen dies die beiden Herren als Beweis für üble Schnüffelei — hier war das Land der roten Erde, und man sollte es nicht verkennen. Bismarck wäre dies nicht widerfahren, aber . . .

Nicht, daß Bismarck damals in Friedrichsruh die Bekanntschaft von Brack, Vater und Sohn, gemacht hätte, so weit ging es nicht. Sie hatten unter den vielen gestanden, als der Fürst mit seinen beiden Doggen über den Waldweg schritt und alle Hüte geschwenkt wurden — aber er hatte den Knaben Erich, der ja schon ein Jüngling war, wie Detlev jetzt berichtigte, — angeschaut, als fände er etwas Besonderes an ihm.

„Und das ist es auch", sagte Detlev jetzt, „allein das Bracksche Mephistogesicht — adelt — schade, daß Ilse nichts davon hat!"

„Danke", antwortete sie, „die Zeit kommt, da sind Stumpfnäschen höher im Kurs als eure Haken."

„Wer hat hier den Mut, etwas gegen Stumpfnäschen zu sagen?", sagte Thomas, der heute frischer als sonst aussah, „ich habe immer Wohlgefallen daran gehabt."

„Mach mich nicht eitel, Onkel Thomas", wehrte sie bescheiden lächelnd ab.

Detlev schüttelte den Kopf: „Es geht nichts über die Hakennasen. Um das zu beweisen, machen wir diese Reise."

„Wieso?"

„Es wird sich ja zeigen, ob der Kaiser von Stumpfnasen Kenntnis nimmt . . ."

„Also deshalb . . ."

„Ja, und Thomas wird zum Schiedsrichter ernannt."

„Danke."

Die Aufmerksamkeit wandte sich einem hochgewachsenen jungen Manne zu, der mit einem Koffer daherschritt, von seiner Mutter begleitet: Heinrich Vorbach auf der Reise nach Paris. Thomas wollte etwas Ganzes an ihm tun und ihn dort lernen lassen, wo die letzte Entscheidung über Modeartikel getroffen wurde. Der junge Mann grüßte verlegen, die Mutter hatte Abschiedstränen in den Augen.

Ein paar Worte herüber und ein Grüßen zurück . . . Thomas lehnte sich zufrieden in das Polster und schaute nach den Schuppen auf der anderen Seite. Die Reise freute ihn, aber daß er dies so schnell bewerkstelligt hatte, bedeutete für ihn mehr, als Detlev oder die Mädchen einsehen konnten. Er hatte Anweisungen getroffen und den Buchhalter Weiß unterrichtet — für alle Fälle. Ja, sogar wenn etwas Unvorhergesehenes kam, sollte die Entwicklung dieses findigen Kopfes, dieses Künstlers nicht gehemmt werden. Sein Werk stand in ihm . . . er hatte einen Schwiegersohn und eine Tochter, aber er hatte auch Heinrich Vorbach, es war falsch, diese drei gleichzusetzen — in manchen Augenblicken aber geschah es. Gut vielleicht, daß es niemand, außer ihm, wußte.

Noch ein Reiseteilnehmer kam, einer, auf den man nicht gerechnet hatte, Finchen, die Tochter vom Hauptpastor Goertz, sie mit dem roten Haar und der weißen Haut, klein und geschmeidig wie eine Eidechse.

„Darf man?" fragte sie, da saß sie schon lachend zwischen den beiden Männern. Finchen war ein Original, sie brachte es fertig, mit einem Kinderluftballon über die Straße zu gehen und ihn auf dem Marktplatz fliegen zu lassen. Als kleines Mädchen war sie einmal auf den Kirchturm gestiegen und hatte zum Entsetzen ihres Vaters oben auf der Luke gestanden — so etwas machte sie jetzt nicht mehr. Es konnte aber vorkommen, daß sie Erich Brack aufpaßte, wenn der von Käte Priel kam. Dann forderte sie ihn zu einem Spaziergang auf, und Erich schlug es nicht ab, obwohl Käte oben am Fenster stand und morgen sicher wieder schmollen würde. Was wollte Finchen damit? „Man muß Bewegung unter die Leute bringen", sagte sie. Sie zählte jetzt neunzehn, aber wenn sie einundzwanzig alt war, wollte sie eine Kiste Zigarren zum Geschenk haben — „Christine von Schweden hätte das auch gemacht", antwortete sie dem verwunderten Vater auf dessen Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Wittgensteiner Land

Ostersonne - Lebenswonne

Die Ostersonne gilt seit alter Zeit in germanischen Gauen als Spenderin absonderlicher Segenskräfte. Und auch die Stunden, die ihrem Aufgange unmittelbar vorangehen, sind nach alter Volksmeinung erfüllt von geheimnisvollem Zauber. So erklärt es sich, daß die Mädel und Burschen ländlicher Ortschaften das Gesundheit und Schönheit, Stärke und Glück bringende Osterwasser im allgemeinen vor Sonnenaufgang — und zwar schweigend, wie das einer mysteriösen Sache zukommt! — einholen. Der weitverbreiteten Innehaltung der frühen Tageszeit liegt gewiß der altabergläubische Gedanke zugrunde, daß, bevor die Festtagssonne sich über das Land ergießt, noch alle jene in dunkler Verborgenheit wirksamen Elemente mächtig sind, von denen unsere Voreltern sprachen, die Alben und Kobolde, die Truden und Nixen. Die Ostersonne hingegen vertrat in schlichter Volksanschauung das Glaubensmoment vom Siege der Gestirne über das Dunkel, vom Siege des Lichts über Lüge und Bosheit. Dieser Vorstellungskreis ist urdeutsch, wie die Sage vom König Winter, der dem Lichtbringer Baldur alljährlich und ewig unterliegen muß, dartut.

Vielerorts gehen heute noch deutsche Menschen vor Ostersonnenaufgang auf die Berge, um dort das Wunder der emporsteigenden Oster- und Lenzsonne zu betrachten; man sagt, das Himmelsgestirn mache nach Ueberwindung des Horizonts drei Sprünge aus Freude darüber, daß der Sieg des Lichtes — in natürlicher und symbolischer Hinsicht — vollendet und Ostern nun gekommen sei. Die Ostersonne bricht dem Sommerjahre Bahn, ist alte, fröhliche Volksmeinung; in ihrem Scheine erfüllt neue Lebenswonne den nordischen Menschen. Noch in der neuen deutschen Dichtung klingt immer wieder der Glaube an die beglückende, befreiende Einwirkung des ersten Ostermorgenlichtes auf das deutsche Gemüt an, wie es Goethe dadurch zum Ausdruck brachte, daß er in Faust nach den Zweifeln der Nacht die liebliche Erinnerung an Osterfreuden vergangener Jahre erweckt; im Glockenruf zur Morgenstunde, beim Erschallen des österlichen Chorliedes ersteht in ihm das Gedenken an die Segenswirkung der nun aufgehenden Ostersonne: „Dies Lied verkündete der Jugend munt're Spiele, der Frühlingsfeier freies Glück; Erinn'rung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle, vom letzten, ernsten Schritt zurück. O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder! Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Eine vorbildliche Leistung

14 000 Mark für das WHW und DRK

Kreis Wittgenstein. Mit einer letztmaligen Wiederholung der bunten Unterhaltung durch die mehrfach von uns erwähnte Verwundeten-Kapelle, die von Unterarzt Dr. Mews aufgezogen und geleitet wurde, ist die Rundreise durch das Wittgensteiner Land endgültig beendet worden. „So sind wir . . .", das war die zackige, klangvolle Weise, die vor einigen Wochen Auftakt zu den „Bunten Abenden" bildete, die viele Wittgensteiner begeisterten und erkennen ließen, daß unsern frontbewährten Soldaten der Frohsinn und der goldene Humor nicht verloren gegangen sind. Sie sind uns in allem Vorbild und stärken durch ihre Haltung unsere Zuversicht und den Glauben an den Sieg.

Die Mitglieder der Verwundeten-Kapelle und weitere vortragsbegabte Kameraden haben uns durch ihr Unterhaltungstalent köstliche Stunden bereitet, sie haben aber noch viel mehr getan: Die Soldaten haben durch ihre Einsatzfreudigkeit dem WHW und dem DRK einen Dienst geleistet, der rühmlich erwähnt zu werden verdient. Die Vortragenden erzielten bei ihren Veranstaltungen einen Reinertrag von 14 000 Mark, der restlos dem WHW und DRK zur Verfügung gestellt werden konnte. Ueber diesen stolzen Erfolg haben sich die Soldaten selbst am meisten gefreut. Und wenn sie nun auseinandergehen und die Existenz der Kapelle aufgegeben werden muß, dann werden wir sie nicht vergessen und stets eingedenk sein der Tatsache, daß sie sich auch in der Heimat bewährten, für deren Schutz und Schirm sie auszogen, für die sie gestritten und gelitten haben.

Am Samstag, dem 1. April, war die Verwundeten-Kapelle noch einmal in Berleburg und fand hier mit ihren fröhlichen Darbietungen ein begeistertes Echo. Nicht minder war es am Dienstag, dem 4. April, im „Westfälischen Hof" in Laasphe. „So sind wir . . .", das war der Ausklang dieser letzten unterhaltsamen Stunden. Ja, so sind sie, unsere Soldaten. . . . pf.

Weniger Stückgut am 8., 15. und 22. April

Der anhaltende starke Bedarf an gedeckten Güterwagen für dringlichste Ladegüter hat die Reichsbahn veranlaßt, auch am 8., 15. und 22. April die Annahme von Eil- und Frachtstückgütern stark einzuschränken. An diesen drei Sonnabenden werden nur die Stückgüter zur Beförderung angenommen, die bestimmungsgemäß in offene Wagen oder unmittelbar in die Lei- Kurswagen zu verladen sind.

Stadt und Amt Berleburg

Elternabend der Jungmädel

Arfeld. In der Gastwirtschaft Henk fand ein Elternabend der Jungmädel statt. Die Feier wurde eingeleitet durch frohe Marschklänge. Die Scharführerin Ida Peter entbot den Gästen ein herzliches Willkommen. Durch Lieder, Tänze und Spiele bewiesen die Jungmädel den Eltern und Gästen, was sie in ihren Heimnachmittagen gelernt haben. Besonderen Anklang fanden die gymnastischen Vorführungen.

Zu schnell waren die heiteren Stunden vergangen. Der Abend fand mit dem Lied: „Unser Tagwerk ist zu Ende" seinen Ausklang. Die Bannmädelführerin sprach noch einige herzliche Worte zu den Eltern; sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Elternschaft auch weiterhin die Arbeit der Jungmädel unterstützen. Der Reinertrag dieser Veranstaltung war für das WHW bestimmt.

Wunderthausen. (Bestandenes Examen.) Elfriede Beitzel und Irmgard Riedesel von hier haben vor dem Prüfungsausschuß in Freiberg (Sachsen) als DRK-Schwestern ihr Examen mit „sehr gut" bestanden.

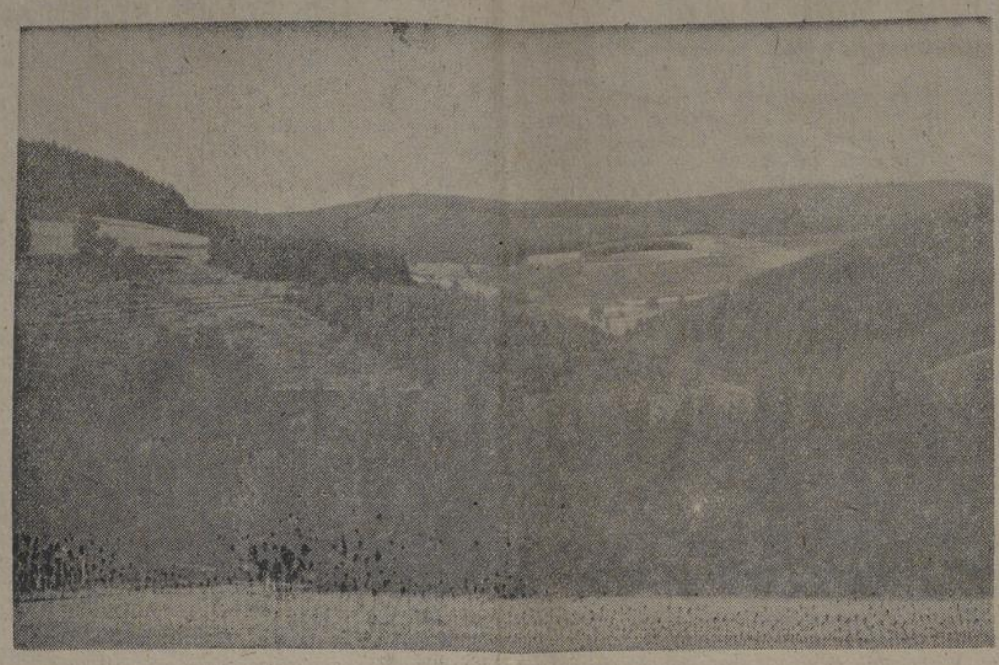
Eingeschriebene Päckchen unzulässig

Nach neuerlichen Feststellungen werden noch immer eingeschriebene Päckchen zur Post eingeliefert, obwohl solche seit dem 15. Oktober 1943 nicht mehr zugelassen sind. Auch werden gewöhnliche Briefsendungen in Päckchenform als Briefe, Drucksachen, Warenproben usw. eingeliefert, die ordnungsgemäß mit der Briefpost zu befördern gewesen wären. Die Postdienststellen sind angewiesen worden, derartige Sendungen nicht anzunehmen.

Nachträgliche Anerbenbestimmung durch den Bauern

Der Bauer, der in den Alleinerbhof seiner Frau eingeheiratet hat, will wissen, ob er nach ihrem Tode von den gemeinsamen Kindern dasjenige zum Anerben bestimmen kann, welches ihm am geeignetsten erscheint. Der Erbhof geht mit dem Tode der Bäuerin in das Eigentum des gesetzlichen Anerben über. Je nach dem in der Gegend geltenden Brauch ist dies der jüngste oder älteste Sohn und falls keine Söhne vorhanden, nach der Erbhoffortbildungsverordnung (EHFV.) vom 30. September 1943 die jüngste oder älteste Tochter. Dem Witwer steht bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Kindes, das Anerbe geworden ist, die bäuerliche Verwaltung und Nutzverwaltung, in der der Witwer den Hof wie ein Eigentümer führt, kann er an Stelle des Abkömmlings, der gesetzlicher Anerbe geworden ist, mit Zustimmung des Anerbengerichts und nach Anhörung des Landesbauernführers aus wichtigem Grunde einen anderen Abkömmling bestimmen. Es müssen also wesentliche Gesichtspunkte vorgebracht werden können, die es notwendig machen, die Aenderung zum Besten der Sippe und des Hofes vorzunehmen. Damit ist jeder Willkür vorgebeugt.

Unser Heimatland



Blick auf den „Galgenberg" (Aufnahme: Gust. Hansmann)

Kreis Wittgenstein. Um die Wende zum 19. Jahrhundert noch hatte die Wittgensteiner Landschaft ein völlig anderes Gepräge. Der Waldreichtum war immer groß, nur mit dem Unterschied, daß so um die Zeit des „Alten Fritz" bei uns fast ausschließlich Laubhölzer zu finden waren. Wenn wir etwa 150 Jahre zurückdenken, das heißt, uns im Geiste in die damalige Zeit zurückversetzen, dann ist es uns, als hörten wir noch die alten, knorrigen Eichen rauschen, die damals noch hierzulande ein besonderes Heimatrecht besaßen. Das Gebälk vieler alter, unverwüstlicher Fachwerke sind stumme Zeugen für die Wandlung unseres Waldes, der heute aber mehr noch als früher Quelle eines beachtlichen Rohstoffes ist.

Wenn früher einmal Laubwald unsere Bergkuppen umkränzte, so sind heute Nadelhölzer dominierend. Man sagt, daß der Kulturmensch die Landschaft formt. So entstand im Laufe der Zeit aus der reinen Naturlandschaft, die Kulturlandschaft. Menschliche Siedlungen entstanden, und wo man den Acker bebaute, da mußte vielfach der Wald weichen. Straßen entstanden und Eisenbahnen. An Stelle des Mischwaldes trat der Forst mit seinen Reinschlägen. Immer mehr erkannte man die Notwendigkeit einer planmäßigen Waldwirtschaft. Im Wittgensteiner Land gewann die Fichte die Vorherrschaft. Sie mag manchmal etwas eintönig wirken, vielleicht gewisse bodenwirtschaftliche Nachteile bringen und für manches Lebewesen nicht der ideale Unterschlupf bedeuten, weil für gewöhnlich das Unterholz fehlt, doch sind für die neue Waldwirtschaft andere Gesichtspunkte maßgebend. Schon allein die Schnellwüchsigkeit der Fichte ist ein wesentlicher Vorteil, der besonders die Rohstoffbasis erweitert, auf der sich wichtigste Industriezweige aufbauen. Und wer wollte bestreiten, daß auch unser Fichtenwald seine Reize für den Naturfreund hat. Gerade er ist für den Erholungssuchenden, der durch gesunde Waldluft seine Kräfte auffrischen möchte, ein Dorado.

Wir Menschen des Wittgensteiner Landes lieben unsern Wald so, wie er uns gegeben wurde. Und wenn man neuerdings auch wieder mehr dazu übergeht, Laubhölzer anzupflanzen, so kann uns das recht sein, denn dadurch wird das Bild ein etwas freundlicheres Aussehen erhalten. Im übrigen aber ist es immer „unser" Wald, der uns so oder so lieb und wert erscheint, von dem auch unsere Lieder singen und dessen Schönheit unsere Dichtungen preisen. Zählte unser Kreis auch niemals zu den wohlhabenden des Gaues, so ist er doch wegen seines Waldreichtums immer ein gesegnetes Land gewesen. Der Wald ist ein kostbares Volksgut, das wir hegen und pflegen müssen. Der SGV geht uns da mit schönstem Beispiel voran. Er sorgt dafür, daß die reizvollsten Wege durch den Wald erschlossen und durch Wanderzeichen markiert werden, damit jeder Volksgenosse, der die Natur liebt, auch die Winkel kennenlernt, die wahre Entspannung vermitteln und den ganzen Zauber einer urwüchsigen Romantik offenbaren. Damit uns dieses köstliche Volksgut erhalten bleibt und wir weiter in Ruhe und Frieden durch dieses schöne Heimatland wandern können, auch dafür zogen sie aus, unsere Soldaten, die hier ihre teuerste Bleibe besitzen.

Wenn wir von Berleburg aus einen Spaziergang unternehmen durch den sogenannten „langen Wald," der sich hinter der Bahn wie im Halbkreis um die Stadt zieht, und dabei über den großen „Höllscheid" kraxeln, dann erblicken wir rechter Hand den etwas tiefer gelegenen „Galgenberg," den wir auf unserem Bilde im Hintergrund entdecken. Der Gedanke an die ehemalige Richtstätte belebt die Phantasie. Wie oft mag das „Arme-Sünder-Glöcklein" ertönt sein, um anzukündigen, daß das Schicksal eines Verlorenen auf dem Galgenberg endgültig besiegelt werden sollte. Es heißt, daß der Galgen noch bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dort als ein Wahrzeichen der gestrengen Justizia gestanden haben soll. Die letzte Hinrichtung, die aber dort vollzogen wurde, fand im Jahre 1785 statt. Längst ist diese Zeit verklungen. Die ländliche Einsamkeit verrät nichts von dem, was diese Gegend heimatgeschichtlich bedeutungsvoll machte. . . . pf.

Dem Frühling entgegen

Verschwommen lagen Berg und Tal.
Grau stieg ein Dunst aus Wäldern.
Es schien bei einem Kreuzungsmal
Lenzwind strich in den Feldern.

So war der Januar bestellt.
Gar wohlig war sein Wesen.
Hat viele Herzen froh erhellt.
Gab Hoffnung zum Genesen.

Da kam der rauhe Februar
Mit Schnee und Eis und Glätte.
Zerstob was schon so wohlig war,
Als wenn das Recht er hätte.

Gewiß, was dieser Zeit gehört,
Das müssen wir dem Winter lassen.
Sein Werk ist Ausgleich. Er zerstört
Die Dissonanz in Massen.

Wie ehedem. Der Erde Lauf
Ist ewig vorwärts ausgerichtet.
Im Jahreszeiten ab und auf
Strömt alles Leben ernst verpflichtet.

Steht auch der Winter noch im Land.
Das Herz beginnt zu hoffen.
Die Wurzel treibt im Raum, am Rand
Legt erstes Grün des Frühlings offen.

Ein weiser Satz im Ordnungsplan
Sagt zu dem Lenzerwarten:
Wenn's Osterfest ist abgetan,
Gilt Pflege nun dem Garten.

Am Quellenbach beim Kreuzungsmal
Schmilzt Schnee um alte Eichen.
Stark rauscht das Wasser ab in's Tal.
Der Winter ist am weichen.

Gar bald bringt eine Wunderhand
Uns Blüten und streut Segen —
Schmückt Gärten und das ganze Land.
Erfreu' dich Herz auf Frühlingswegen!

Frittü.

Stadt und Amt Laasphe

Frühlingsfeier im Kindergarten

Feudingen. Am Mittwoch fand im Feudinger NSV-Kindergarten die Frühlingsosterfeier statt. Alle Kinder und Mütter hatten sich eingefunden. Es wurden Lieder gesungen, ebenso wurde ein Frühlingsspiel aufgeführt.

Frau „Sonne", angetan in ihrem strahlenden Schmuck, und der „Frühling" machten den Anfang. Die Elfenkinder tanzten in ihren weißen Röckchen, und die Soldaten marschierten eifrig einher. Als der Frühling nun alles zum Leben erweckt hatte, kam auch der Osterhase. Er hatte seine Hasenfrau an der Hand, die ein Körbchen mit buntbemalten Eiern hatte. Jede Mutter nahm sich ein Ei aus dem Körbchen. Die Kinder zeigten allerlei österliche Spiele und dann brachte der Osterhase jedem Kind einen gebackenen Hasen und einen geschnitzten, buntbemalten Osterstecken, der mit Brezeln, Kringeln und bunten Bändern verziert war.

Mit diesem Kleinod machten die Kinder einen Umzug, wobei es für die ganz Kleinen noch Ostereier gab. Zum Schluß wurde ein Liedchen gesungen. Es war ein lustiges Bild, wie die Kinder mit ihren Müttern und den bunten Osterstecken durchs Dorf zogen zur größten Freude ihrer „Tante" Julia.

Feudingen. (Grüße an die Heimat). Der Wehrmachtangehörige Christian Wied übermittelt allen Freunden und Bekannten des Kreises Wittgenstein von der Krim aus herzliche Ostergrüße.

Das nochmalige Umgraben von Gartenland

im März und April vor der Bestellung, das bereits im Spätherbst und Winter umgegraben wurde, ist nicht nur überflüssig, sondern auch zeitraubend und schädlich, weil die gute, lockere Erde dadurch wieder nach unten kommt.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Ostern im Kindergarten.) Am Donnerstag vormittag hatte der Osterhase seinen Besuch im Kindergarten angekündigt. Ein Osterkranz und frisches Grün schmückten den Raum, in dem er erwartet wurde. Mit erwartungsfrohen Gesichtern sangen die Kleinen mit ihren „Tanten" einige Frühlingslieder. Ostergeschichten wurden erzählt und Spiele aufgeführt. Der Osterhase hatte sich inzwischen angemeldet und die Kleinen gingen hinaus, bis er seinen Besuch gemacht hatte. Nun war er dagewesen und man ging, um einmal Nachschau zu halten. In bunter Herrlichkeit breiteten sich all' die schönen Sachen aus, die der Osterhase zurückgelassen hatte. Jedem der Kleinen hatte er eine Bretzel mit eingebackenem bunten Ei und einen farbigen Bänderstock, an dem noch ein weiterer Bretzel prangte, mitgebracht. Die Osterfeier wurde durch einen recht bunt sich ausnehmenden Marsch der Kleinen durch's Dorf beendet.

Erndtebrück. (Aufräumung der Wasserzuleitungs- und Entwässerungsgräben in den Wiesen). Die hiesigen Bauern und Landwirte ernten einen wesentlichen Teil ihres Heues und Grummets in ihren Wiesen. Sie sind in vielen Landwirtschaftsbetrieben das Fundament zur Heugewinnung. Auch in Jahren mit weniger Niederschlägen, wenn das Ackerheu nicht so gut ausfällt, erweisen sich die Wiesen als zuverlässig. Der Wiesenboden hält auch während einer längeren Trockenwetterperiode eine gewisse Feuchtigkeit, so daß sich auch unter solchen Umständen vielfach noch ein recht annehmbares Futter entwickeln kann. Ohne eine laufende Pflege der Wiesen würde natürlich auch ihr Ertrag im Laufe der Jahre zurückgehen. Es ist daher verständlich, wenn jeder Bauer und Landwirt, der Wert auf einen guten Futterertrag legt, auch bemüht ist, seine Wiesen weitestgehend in Ordnung zu halten. Leider ist es manchem Bauern und Landwirt infolge kriegsbedingter Umstände nicht möglich, seinen Wiesen die Aufmerksamkeit zu schenken, wie er dies gerne möchte. So kommt es, daß Arbeiten, die früher in jedem Jahre hinsichtlich der Instandhaltung der Wiesen geleistet wurden, nicht mehr in dem Umfange durchgeführt werden können. — Eine Arbeit, die jedoch im Interesse eines jeden Wiesenbesitzers durchgeführt werden muß, ist die Aufräumung der Wasserzuleitungs- und Entwässerungsgräben. Von ihrer Instandhaltung hängt in wesentlichem Maße der Gesamtzustand der Wiesen ab. In heutiger Ausgabe fordert der Amtsbürgermeister in einer Bekanntmachung die Wiesenbesitzer und -pächter auf, die Wasserzuleitungs- und Entwässerungsgräben in den Wiesen ordnungsmäßig aufzuräumen. Auf diese Bekanntmachung sei hiermit besonders hingewiesen.

Erndtebrück. (Ausgabe von Pflanzkartoffeln.) Auf eine Anzeige der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, die Ausgabe von Pflanzkartoffeln betreffend, weisen wir besonders hin.

Brauchtum der Heimat / Wenn Osterfeuer lodern

Neuastenberg. Am Ostersonntagabend wird seit Urvätertagen auf dem Girkenstein, der höchstgelegenen Anhöhe in unmittelbarer Nähe Neuastenbergs, das Osterfeuer abgebrannt. Jeder, auch der kleinste Ort des benachbarten Sauerlandes, auch die beiden Wittgensteiner Nachbarorte Langewiese und Mollseifen hatten ihr Osterfeuer. Von der Jugend waren wochenlang große Holzhaufen mit großer Mühe und mit Fleiß zusammengetragen worden; denn die Jugend jeder Ortschaft wollte das größte Osterfeuer haben. Und wenn ein Holzstoß aufflammte, irgendwo auf den Höhen, dann entzündeten sich mehr und mehr in weitem Umkreise des abenddunklen Berglandes. Sie künden vom Siege über den Tod, vom Glauben an die ewige Wiedergeburt des Lebens.

Alt und jung versammelten sich um das Osterfeuer. Feierlich froh stellte sich die Einwohnerschaft um die Flammen des Osterfeuers. Osterlieder klangen auf und ein Stück echter Dorfgemeinschaft war lebendig geworden. Die Jugend benutzte abgenutzte Reiserbesen, die, auf Stangen gesteckt, angezündet und im Kreise geschwenkt wurden. Das war dann ein loderndes Lichtmeer. Auch unsere Vorfahren schwenkten bei ähnlichen Anlässen Holzscheite um den Kopf, und schleuderten sie in die Luft, um das Böse zu vertreiben.

Die finstern Winternächte erfüllten unsere Vorfahren, die mehr als wir mit der Natur verbunden waren, mit Grauen, wie ja überhaupt viele unserer Gebräuche auf germanische Kulthandlungen zur Abwehr von Unheil und Dämonen zurückgehen. Und den Menschen, die am Osterfeuer standen, wurde gleicherweise ums Herz, so warm und froh, wie einst ihren Vorfahren; denn der lichte Schein der Osterfeuer leuchtete von Berg zu Berg über allen Fluren und Wäldern ihrer schönen Heimat war es ja doch Auferstehungstag, Auferstehung in der Natur und in ihren Herzen; denn zu Ende ist die trübe Zeit, und es ist Auferstehung aus den dunklen kalten Tagen des Winter. Auferstehung zu Sonne und Frühling.

Was wir in unserer Jugendzeit erlebten, geht uns nach durch unser ganzes Leben und wird mit zunehmendem Alter immer lebendiger in uns. Wenn alle diese Bräuche auch im Laufe dieser Zeit Wandlungen durchgemacht haben, so ist ihr Ursprung doch noch zu erkennen. Und wenn unsere Jugend den gewaltigen Holzstoß errichtet, dann ahnt sie gewiß nicht, daß sie damit einen Rest altgermanischer Kultur ausübt. Unsere Jugenderinnerungen sind immer mit den Menschen der Heimat und ihren im Volkstum wurzelnden Bräuchen verbunden.

Bei der Betrachtung dieser Volkssitten findet man immer wieder, daß sie nur den Menschen der Heimat in ihrem tieferen Sinne verständlich sind; denn alle Bräuche kommen ja aus dem Urquell „Heimat". Wenn zur Zeit aus kriegsbedingten Gründen der Brauch des Osterfeuers ruht, dann werden, wenn der Führer mit dem deutschen Volk den schweren Kampf um Deutschlands Aufstieg zu Ende gebracht, auch unsere althergebrachten Osterfeuer wieder brennen und sie werden uns noch mehr Sinnbild sein als unseren Vorfahren. Sinnbild für Deutschlands Auferstehung aus Dunkel und Nacht in das Licht deutscher Ehre und deutscher Freiheit.

J. S.

Das Leben geht weiter / Gedanken zu Ostern

Ostern — das ist blauer Himmel, wachsender Tag, leuchtende Welt. Und Ostern, — das ist Kinderlachen, Frohsinn, Hoffnung und Leben. Aber auch heute? Mitten in den Ruinen? Mitten im täglichen Tod? Mitten in der scheinbaren Sinnlosigkeit unseres Tuns? Kann nicht morgen, was wir heute planen, ausgelöscht sein? In der Frage liegt schon die Antwort. Wenn der Glaube an das Leben schwer ist, dann jetzt. Und wenn der Glaube an das Leben notwendig ist, dann jetzt — notwendig, weil er die Not wendet! Die Natur darf uns nicht beschämen.

Im Frühjahr kommt das Leben wie ein Sturm über die Welt. Wo vorher nichts war als erstorbenes Land und erstarrtes Feld, ist plötzlich Werden und Schönheit, sind Veilchen und Primeln, ist blühender Strauch und wachsende Saat. Alles Große beginnt klein und das Schöne im Unscheinbaren. Was ist denn ein Samenkorn? Kohlenstoff, Wasser, Salze... Aber das ist nicht alles; an das eigentliche Geheimnis kommen wir nicht heran, an die wundersame Kraft, die das Korn treibt, die Hülle zu sprengen und die Umgebung zu seinem Leben zu machen. Aus formloser Krume, farblosem Wasser, gestaltloser Luft wird Halm und Blüte, — verwandelte Erde. So wird aus dem Korn mehr, als es war. Das ist das Göttliche.

Das Wunder geschieht auch an uns. Auch durch uns geht die Erde in ewiger Wanderung, aber auch in uns ist die Kraft, die die Wanderung zur Wandlung macht, — auch wir werden mehr, als wir waren. Das ist es, was wir im Frühjahr verspüren und zu Ostern feiernd bekennen. Eins nur ist ganz unser eigen: die drängende Kraft, während der Stoff, die Gestalt dauernd wechselnd, immer sich uns zu entziehen sucht. Der Mensch bemüht sich zwar stets, ihn in die Zeit zu bannen und dem von Natur unendlich sich Wandelnden Dauer zu geben, um durch das Materielle sein Leben zu sichern. Erst oft sehr schmerzliche Eingriffe des Schicksals lassen in ihm die Erkenntnis werden, daß sein eigentlicher Reichtum nicht das Geschaffene, sondern das Schaffende ist, nicht das Stoffliche, sondern die Kraft, die es formt und gestaltet. In täglicher Entscheidung leben, nichts Seiendes als sicher nehmen denn den eigenen Willen, immer das Herz in die Zukunft werfen, über Trümmer und Gräber hinweg, — das ist Ostern: Kraft irdischer Auferstehung! Die Härte der Zeit läßt uns diese Wahrheit erleben. Trotz allem Geschehen der Jahre waren wir — es ist noch nicht lange her — so sehr in dem Stofflichen gefangen, daß uns die Front eine lebende Maginotlinie war, hinter der wir in der bürgerlichen Sehnsucht nach Sicherheit die Kulissen des Friedens aufrechterhielten. Jetzt müssen wir lernen, daß kämpfen mehr ist als siegen!

Das ist die Frucht der Wechselfälle des Glücks, daß wir unser sicher geworden sind und unsere Stärke nicht mehr außer uns, sondern in uns suchen. Vieles ist dahin, aber wir sind noch da, und dann wird alles andere eines Tages auch wieder da sein, neuer und schöner als bisher. Freilich geht darüber auch an uns das Gesetz in Erfüllung, daß das Auferstehen nur durch das Sterben geht, und der Weg in die bessere Zukunft über die Trennung vom Alten führt. Was das heißt in seiner erschreckenden Tiefe, weiß jeder, der nach einer feurigen Nacht aus Einsturz und Brand wieder ins Leben steigt und sich gehorsam dem Befehl unterstellt: das Leben geht weiter, trotz Einsturz und Tod! Das ist die Osterbotschaft unserer Tage, in der sich das Göttliche nicht weniger äußert als im Vergangenen. Einst feierten wir Ostern, jetzt sind wir Ostern, „das Leben geht weiter."

Dr. Wilhelm Feldner.

Laaspher Tontheater

„Die Gattin"

Laasphe. Es gibt Männer, die verdanken alles, was sie erreichten, der Liebe und aufopfernden Tüchtigkeit ihrer Frauen. Sind sie dann zum Ziel gekommen, so halten sie Umschau nach einer „Freundin". Doch dadurch lassen sich nicht alle Frauen betören; sie denken nicht daran, zu resignieren. Oft gelingt es ihnen, durch ein amüsantes Komödienspiel, bei dem die echten Evas-Töchter mit List und Charme geschickt umzugehen wissen, den dummen Tölpel an den heimischen Herd zurückzuführen.

Daß so etwas passieren kann und wie eine solche Geschichte verläuft, bei der zum Schluß die Frau alle Trümpfe in den Händen hat, erzählt uns in recht origineller und unterhaltender Weise der jetzt in Laasphe laufende Ufa-Film „Die Gattin", zu dem Thea von Harbou das Drehbuch nach dem bekannten Theaterstück von Johann von Bokay schrieb. Es ist ein heiteres Ehespiel mit Jenny Jugo in der Hauptrolle.

„Die Gattin" ist ein rührendes Geschöpf, das, um dem Gatten zu helfen, und die völlig verfahrenen Wirtschaftsverhältnisse auf solide Grundlage zu stellen, in den überraschendsten Verkleidungen auftritt, als der Kapitalist erscheint, der die Entwürfe des Mannes kaufen soll. Der Feuereifer der kleinen Frau vermag jede Situation zum Guten zu wenden. Auf solider Basis erwächst schließlich das Glück.

Tonfilmbühne Berleburg

„Der zweite Schuß"

Berleburg. Man könnte ihn für einen Kriminalfilm halten, doch er ist es nicht. Wir erleben die Geschichte eines eigentümlichen Duells, und was uns besonders packt, sind die Menschenschicksale. Dieser von dramatischer Bewegtheit erfüllte Film, der bis einschließlich Samstag läuft, schildert die Charakterwandlung eines früher oberflächlichen, ziemlich skrupellosen Lebemannes. Die ethische Zielsetzung verleiht dem Bildstreifen über die Zeit hinaus Bedeutung, in der er spielt. Er gewinnt Allgemeingültigkeit und dadurch bleibenden Wert. Der Film wird auf ein besonderes Niveau gehoben durch die Wandlung des blasierten Zynikers Georg von Romberg zu einem Manne, der wieder Achtung hat vor moralischen Bindungen und Forderungen. In den Hauptrollen treten hervor Richard Häussler als Georg von Romberg, Susi Nicoletti, Hanna Witt, Gustav Waldau und Ernst von Klipstein.

„Ein Mann mit Grundsätzen"

Berleburg. Die Atmospäre, die den heiter beschwingten Bildstreifen voller Humor auszeichnet: Jugendschönheit, verliebte Herzen flotte Handlung, sprühender Dialog und eine gefällige Musik. Das Niveau dieses fein aufeinander abgestimmten Zusammenspiels bestimmen der elegante Hans Söhnker und die charmante Elfie Mayerhofer. Dieses Darstellerpaar ist Träger des Haupteindrucks, den der Film um den „Mann mit Grundsätzen" hinterläßt. Der Stoff bringt zwar nichts wesentlich Neues, aber die muntere Art des Filmgeschehens bringt so viel Originelles, menschlich Gültiges, daß man die Mischung von Liebe und Wissenschaft bis zuletzt mit ungemindertem Vergnügen aufnimmt.

Da ist eine hübsche junge Studentin. Ihr Vorhaben, den Mann, der studierte Frauen nicht mag, von seinen Vorurteilen zu heilen, ist schwer. Doch bringt sie es fertig, ihn schließlich zu einem sogar in die wissenschaftliche Kollegin schwer Verliebten zu wandeln. Als nach einem einfallsreichen, verwickelten Hergang die Studentin vor den Wissenschaftlern den Vortrag hält, den der Herr Chemiker ursprünglich halten sollte, war dieser bereits in einer Masse überwunden, daß es nur noch eines unabwendbaren Schlusses bedurfte, um alle „seine Grundsätze" über Bord zu werfen. Besonders ansprechend ist die Szene, in der der Papa der jungen Dame sich als Scheinliebhaber „mißbrauchen" läßt, um die Eifersucht des Mannes mit den „Grundsätzen" zu schüren.

Köstliche Wellen schlägt die Komik eines weiteren Pärchens: Ursula Herking und Ernst Waldow. Maria Koppenhöfer fesselt durch die Verkörperung einer Dame von Welt und herzlicher Menschlichkeit. Alles in allem, ein recht unterhaltsamer Film, der fröhliche Stimmung auslöst.

Heinrich Schwarzkopf.

Aus der Bewegung.

Oberbannführer Knieling gefallen

Korbach. Der ehemalige Jungbannführer im Bann Waldeck (226,) Oberbannführer Heinz Knieling, ist als Flugzeugführer im Süden der Ostfront gefallen. Seit 1930 war er Mitglied der Hitler-Jugend und damit einer der ältesten kurhessischen Hitler-jungen. Im August 1933 wurde er, mit dem Aufbau des Jungbannes Waldeck (226) beauftragt, zu dem damals noch die Kreise Wolfshagen und Hofgeismar gehörten. 1938 rückte er zur Wehrmacht ein, diente zuerst in einer Flakabteilung und wurde später auf eigenen Wunsch zum Flugzeugführer ausgebildet. Als einer der Tapfersten seiner Einheit wurde er bereits im Westfeldzug mit dem E.K. 2 ausgezeichnet. Der Jugend Waldecks und darüber hinaus der gesamten kurhessischen Hitler-Jugend wird er als einer ihrer ältesten Führer Vorbild und Verpflichtung sein.

Fronturlauberentspannung trotz Bombenterror

Köln. Um den Fronturlaubern in den vom Bombenterror besonders heimgesuchten Städten eines westdeutschen Gaues unterhaltende und gesellige Möglichkeiten zum Ausgehen mit ihren Frauen und Bräuten zu schaffen, hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gemeinsam mit der NSV Kaffeenachmittage eingerichtet. Hier wird neben der Bewirtung den Urlaubern und ihren Angehörigen ein Programm mit Musik, Artistik und unterhaltenden Vorträgen geboten.

Ueber den 53. Breitengrad gestolpert

Wittenberge. Daß ein Schiff beim Passieren der Linie, des Aequators, sich die Masten zerbrochen hat, ist natürlich Seemannsgarn. Aber daß man in einer märkischen Stadt über den 53. Breitengrad stolpern konnte, ist Tatsache. Viele Jahre lang hat in der Perleberger Straße zu Wittenberge ein rechteckig behauener Stein aus dem Bürgersteig vor dem Hause Nr. 23 herausgeragt. Er bezeichnete die Stelle, an der in west-östlicher Richtung der 53. Grad nördlicher Breite durch Wittenberge geht. Die Markierung steht auch heute noch an der alten Stelle, aber mit Rücksicht auf den Verkehr wurde der Stein tiefer gesetzt und liegt, deutlich erkennbar, in der Ebene der Gehbahn.

Die trinkfreudige Hausangestellte

Mühlhausen. Die 20jährige Inge L. die sich vor dem Amtsgericht Mühlhausen wegen Diebstahls verantworten mußte, sah aus wie die personifizierte Unschuld. Aber der Schein trügt; die Angeklagte führte einen recht lockeren Lebenswandel und muß eine durstige Seele gewesen sein. Aus dem Keller ihrer Arbeitgeber — sie war als Hausangestellte tätig — hatte sie nach und nach einen ganzen Posten Rotwein und Branntwein herausgeangelt, den sie mit Freunden in einem Lokal hinter die Binde goß. Auf ihr Konto kamen weiter der Diebstahl von Wäsche und Bekleidungsstücken, einer Kleiderkarte, einer Armbanduhr und 100 RM Bargeld. Das trug ihr eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis ein.

DAF-Gemeinschaftslager für 16 Nationen

Wesermünde. In Wesermünde hat das dortige Sozialgewerk ein Gemeinschaftslager der DAF für 16 Nationen errichtet. Neben sehr zweckmäßigen Unterkunftsräumen verfügt das Lager über eine moderne Lagerküche, gut eingerichtete Waschräume und einen behaglichen Gemeinschaftsraum. Die dort untergebrachten ausländischen Arbeiter sind bei 100 verschiedenen Firmen tätig, so daß besonders vielen Klein- und Kleinstbetrieben aus Handwerk, Handel und Gewerbe die Möglichkeit gegeben wurde, ein bis fünf Ausländer zu beschäftigen. Ihnen wurde damit die Sorge für ordnungsmäßige Unterkunft und Verpflegung ihrer ausländischen Arbeitskräfte genommen, da sehr oft hieran die Einstellung bisher scheiterte.

Blauwal auf Norderney

Norderney. In den letzten Tagen wurde am Weststrande von Norderney ein Blauwal angetrieben. Da das Tier Blutspuren aufwies, ist anzunehmen, daß es verletzt gewesen ist und später getötet wurde. Der Blauwal, der des öfteren in der Nordsee vorkommt, war etwa 3,50 m lang, ca 80 cm hoch und hatte ein Gewicht von über 5 Zentnern. Da das Walfleisch für die Oelgewinnung und Seifenherstellung verwendet wird, erschien dieses Strandgut als seltener „Strandsegen;" mehrere Strandläufer schälten sich die Speckseiten ab, um sie praktisch zu verwenden.

Eine Blindenkapelle gestaltet KdF-Veranstaltungen

Aussig. Die Gaublindenschule in Aussig hat aus ehemaligen Zöglingen der Anstalt durch ihren Musiklehrer eine Kapelle zusammengestellt. Das Quintett pflegt vor allem gediegene Unterhaltungsmusik und wirkt erfolgreich in Veranstaltungen für verwundete Soldaten und an den Abenden der NSG „Kraft durch Freude" mit.

Hart sein wie die Front!

Unsere Geschäftsstellen sind Ostersamstag ab 13 Uhr geschlossen.

Anzeigen für die Dienstagausgabe, insbesondere eilige Familienanzeigen, erbitten wir 2. Ostern telefonisch von 18 bis 20 Uhr

in Berleburg unter Nr. 217

in Laasphe unter Nr. 159.

Erst am Dienstag morgen aufgegebene Anzeigen können nicht mehr berücksichtigt werden.

National-Zeitung

Aus dem Kulturleben

Ehrung für Hugo Thimig

Die Gesellschaft für Wiener Theaterforschung ernannte Hofrat Hugo Thimig in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Wiener Bühnenkunst zum Ehrenmitglied.

Der Schöpfer des Figurenspiegels

Professor Richard Teschner, der Schöpfer des berühmten Wiener „Figurenspiegels" feierte seinen 65. Geburtstag. Teschners Künstlertum ist vor allem durch seine erstaunliche Vielseitigkeit ausgezeichnet. Als Maler, Radierer, Miniaturplastiker und als Lautenschnitzer hat er sich gleichermaßen einen großen Ruf geschaffen, sein bekanntes Werk ist jedoch der „Figurenspiegel" geworden, ein eigenartiges Marionettentheater, das seinen überlegenen Bühnengeist offenbart.

Salzachfischer im Film

Ueber das historische Geschehen um das Salzachfischertum, besonders über die Schifferschützengilde von Oberndorf an der Salzach, wurde jetzt ein Drehbuch fertiggestellt.

Marionettenspiel-Uraufführung

Das bekannte Salzburger Marionettentheater Aicher brachte mit gutem Erfolg die Uraufführung des Volksmärchens von Oskar Wüchner „Ziegenpeter auf der Zauberalm" heraus.

Ein neues Werk von Wilhelm Waetzoldt

Der Verlag F. Bruckmann, München, kündigt ein neues Werk von Wilhelm Waetzoldt an. Es behandelt die Persönlichkeit von Niccolo Machiavelli.

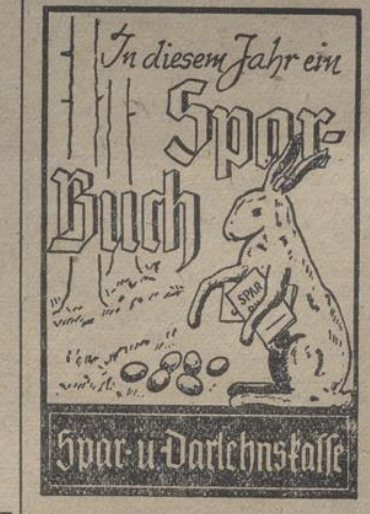
pst...

Was wir jetzt erleben, werden wir nie wieder vergessen! Wie die Männer und Frauen der großen deutschen Städte dem niederträchtigen Terror der Luftgangster widerstehen, daß die Eisenbahn immer weiterfährt, daß die Post immer wieder richtig ankommt, daß die Zeitungen erscheinen und daß es auch an den schwersten Tagen ordentlich zu essen gibt — das ist der Rede wert! Und davon dürft ihr reden! Mit berechtigtem Stolz!

Schweigen sollt ihr, wenn von der Arbeit gesprochen wird! Ihr wißt es doch: der Feind hört mit! Er kann hinter dir stehen — oder neben dir, ohne daß du ihn bemerkst. Und so mag er oft mehr erfahren, als er wissen soll. Wehrt euch dagegen! Schweigt! Sorgt auch dafür, daß die anderen schweigen. Gerade jetzt!











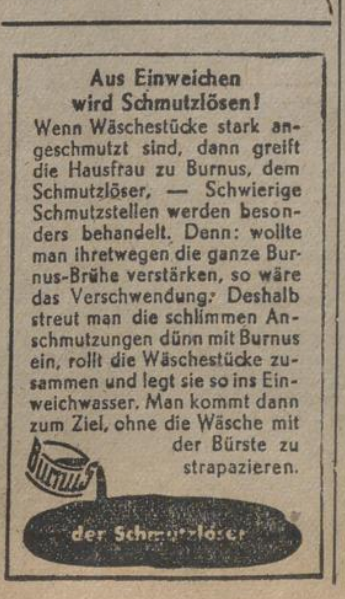














An den Folgen eines Terrorangriffes ist plötzlich und unerwartet nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Papa, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Peter Reinartz

geb. 6. 6. 1874; gest. 28. 3. 1944

in die Ewigkeit eingegangen.

In stiller Trauer:

Frau Frieda Reinartz geb. Bald
Emil S. Reinartz und Frau,
Annchen geb. Achenbach
und Enkelkind **Gisela**
Fritz Reinartz und Familie
sowie alle Angehörigen der Sippe.

Laasphe (Banfestr. 1), Erfurt (Kämpferring 27) und Wanne-Eickel, den 8. April 1944.

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Kirchliche Nachrichten.

Ostersonntag:

Berleburg: 10 Uhr Gottesd., anschl. Kindergottesd.
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls.
Wingeshausen: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. hl. Abendmahl.
Aue: 14 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier.
Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer (Abendmahlsfeier).
Puderbach: 14 Uhr Abendmahlsfeier und Trauerfeier für Christian Fieseler.
Wunderthausen: 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier.
Diedenshausen: 14 Uhr Gottesdienst.
Raumland: 8.30 Uhr Christenlehre, 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst.
Berghausen: 14 Uhr Gottesdienst mit Gedenkfeier für Grenad. Günter Breuer und SS-Reiter Emil Runge. 15.15 Uhr Kindergottesdienst.
Elsoff: 8 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls.
Schwarzenau: 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Alertshausen: 15 Uhr Gottesdienst.
Weidenhausen: 15 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls.
Erndtebrück: 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesd., anschl. Beichte u. hl. Abendmahl.
Birkelbach: Kein Gottesdienst.

Ostermontag:

Wemlighausen: 10 Uhr Gottesdienst.
Arfeld: 10 Uhr Gottesd., anschl. Kindergottesd.
Laasphe: 10 Uhr P. Schmidt, Banfe.
Wingeshausen: kein Gottesdienst.
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst.
Diedenshausen: 10 Uhr Gottesdienst.
Wunderthausen: 14 Uhr Gottesdienst.
Weidenhausen: kein Gottesdienst.
Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesdienst.
Birkelbach: 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesd., anschl. Beichte und hl. Abendmahl.
Beddelhausen: 9 Uhr Gottesd. m. Abendmahlsfeier.
Richstein: 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls.
Arfeld: 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Bekanntmachung

Die Wiesenbesitzer und Pächter werden hiermit aufgefordert, die **Wasserzuleitungs- und Entwässerungsgräben** auf ihren Wiesen bis zum

25. April d. Js.

ordnungsmäßig aufzuräumen.

Erndtebrück, den 4. April 1944.

Der Amtsbürgermeister: Sureth.

Pflanzkartoffeln

Ackersegen (Absaat)

eingetroffen.

Ausgabe der Pflanzkartoffeln erfolgt **am Dienstag, dem 11. April** gegen sofortige Gegenlieferung der gleichen Menge Speisekartoffeln.

Für Urlauber sind ebenfalls Speisekartoffeln eingetroffen.

Bäuerliche Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Erndtebrück.

30 Jahre

Landmaschinen-Spezialreparatur

für

Dreschereianlagen, Strohpressen u. Binder
Pflüge werden repariert und nach dem **neuen Doppelparallelogramm-Furchensystem umgebaut**
H. Hufer, Mittelhees b. Kreuztal, Krs. Siegen.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen
Münster (Westf.)
Warendorfer Straße 28
Fernruf 4 19 47

Lebensversicherungen
aller Art:
Unfall-, Haftpflicht-Kraftfahrzeug-Versicherungen

Da unser Außendienst infolge der kriegsbedingten Verhältnisse für Sie nicht immer erreichbar ist, bitten wir Sie, sich gegebenenfalls direkt an uns zu wenden.

Kinderbetten

Größe 70 140 cm

vorrätig.

A. Holterhoff Söhne
Betten-Birk
Siegen, Markt 55, Ruf 1781.

Kinder-Sportwagen
zu kaufen **gesucht**
Näh. zu erfragen b. d. NZ. Berleburg.

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Mütterberatung:

Dienstag, 11. 4.: Berleburg 14.30, gleichzeitig am Dienstag Hesselbach 14.30, Fischelbach 15.00, Bernshausen 15.30, Banfe 16.00, Herbertshausen 16.45 Uhr.
Mittwoch, 12. 4.: Erndtebrück 14.00 Uhr.
Freitag, 14. 4.: Wingeshausen 13.30, Aue 14.15, Berghausen 15.00, Raumland 15.45 Uhr.

Hausfrauen und Töchter!
Aus Alt mach Neu!

Jetzt alles selbst zuschneiden, bestellen Sie noch heute unser **praktisches Zuschneidehilfs-System „Weinert".** Sie können damit alle Garderoben, wie: **Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben** nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffung. Preis 7.50 RM. zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch Frau **Johanna Ebert, Worms-Rh. 25,** Postfach 59.

Am Donnerstagabend 10 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser liebes Söhnchen, Brüderchen, Enkelkind, Neffe und Vetter

Friedhelm

im zarten Alter von 3 Monaten. Lasset die Kindlein zu mir kommen . . .

In stiller Trauer

Familie Fritz Dickel
und Anverwandte.

Wemlighausen, den 6. April 1944.

Die Beerdigung findet am zweiten Ostertage, im Anschluß an den Gottesdienst um 11.15 Uhr statt.

Trude Wilhelmi
Armin Erzberger
Verlobte
Berleburg Essen
Ostern 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Hildegard Schalk
DRK-Schwestern-Helferin
Richard Schneider
Uffz. in einem Grenad.-Regt.
Landau (Waldeck) Berleburg
Ostern 1944

Ihre Verlobung geben bekannt:
Irma Bald
Heinrich Bald
Schüllar Ostern 1944

Es grüßen als Verlobte:
Frieda Mengel
Heinrich Nies
Oberndorf Krs. Wittg. Grissenbach Krs. Siegen
Ostern 1944

Wir geben unsere Vermählung bekannt:
Wilhelm Mörschel
Liesel Mörschel
geb. Schuppert
Laasphe, im April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hermann Feige
Minna Feige
geb. Leihe
Kreuztal Richstein
Ostern 1944.

Für die überaus innige Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgang meines lieben, unvergeßlichen Gatten, unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Achinger, auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank.
Frau Karoline Lind geb. Klein
und Kinder.
Arfeld, im April 1944.

Wir geben unsere Kriegstrauung bekannt:
Karl Völkel
Anneliese Völkel
geb. Weinhold
Erndtebrück, 8. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Edmund Schuppener
Hedwig Schuppener
geb. Schäfer
Puderbach, Ostern 1944.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unsern
herzlichsten Dank.
Helmut Harth und Frau
Paula geb. Dickel.
Berleburg, den 5. April 1944.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung gesandten Glückwünsche und Blumengrüße sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Rolf und Irmgard Hegel.
Erndtebrück, im April 1944.

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche zu unserer Vermählung
danken wir,
auch im Namen der Eltern, recht herzlich.
Uffz. **Ernst Breidenstein und Frau,** Emmi geb. Greb.
Saßmannshausen, April 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung
danken wir,
auch im Namen der Eltern, recht herzlich
Otto Steinhauer und Frau
Ilse geb. Treibert.
Laasphe, im April 1944.

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken wir herzlichst.
Karl Hartmann und Frau
Luise geb. Gücker.
Berleburg, im April 1944.



Fernspr. 3070

Louis Heinz, Siegen, Poststr. 27
Beerdigungs-Institut „Pietät"
Ältestes u. größtes Fachgeschäft am Platze

Verloren
vor etwa 8 Tagen in Berleburg Kreuzung Adolf-Hitler-Str. - Schloßstraße 1 Paar bunte **Kinder-Fausthandschuhe.**
Abzugeb. gegen gute Belohn. bei:
Reiff, Berleburg Barthstr. 1.

Aus zeitbedingten Gründen ist es erforderlich, daß meine Zeitschriftabonnenten vorl. ihre
Zeitschriften selbst abholen.
Ich bitte um Verständnis für diese Maßnahme.
C. Krafftzig, Buchhandlung
Berleburg.

Tauschgesuch.
Biete guten **Zimmerofen** für Holz und Kohlen.
Suche 10—12 Ztr. **Heu.**
Schwarzenau, Haus Nr. 97.

Verwaltungsinspektor
30er, möchte sein Glück in trauter Häuslichkeit mit gleichgesinnter Lebensgefährtin finden. Alter 18—28 Jahre.
Näh. u. 139 durch Briefbund
Treuhelf, Briefannahme
Dortmund 1, Schließfach 857.

Erstkl. **Rind,** gefahren, oder junge, fehlerfreie
Milch- und Fahrkuh, melk od. spät. im Juni kalbd. **zu kaufen gesucht.**
Schriftl. Angeb. (mögl. mit Rufnummer) unt. Z. T. 380 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.



Wiesbadener Heilanstalt für Hämorrhoidalkranke

Staatl. conc. Leit. Arzt: **Dr. med. Lehnert.**

Zur Behandlung kommen: Aeußere und innere Hämorrhoiden Afterfissuren, Mastdarmfisteln, Mastdarmvorfälle. Prospekt durch das Sekretariat, Wiesbaden 99, Taunusstraße 5.

Junges Mädchen
15—18 Jahre, mögl. bald in kl. Landwirtschaft Nähe Laasphe **gesucht.** Zuschr. unter L. 379 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wir suchen mögl. sofort für die Magermilch-Ausgabe in **Raumland**
2 Frauen oder **Mädchen**
ferner für unseren Zweigbetrieb in **Laasphe**
1 Frau oder **Mädchen.**
Meldungen an die
Molkerei in Raumland.

2 Stationsmädchen
zu sofort oder später sowie
2 Hausgehilfinnen
z. Erlernung der Küche **gesucht.**
Klinik Dr. Rumpf, Hagen i. W.
Elberfelder Str. 83, Tel. 25022.

Für 1—2 Stunden täglich
Hilfe im Haushalt
gesucht.
Oberst Engelhorn, Karlsburg

Aelterer Herr, alleinstehend, sucht für 4-Zimmer-Wohnung in Siegen gebildete
Haushälterin
die alle Arbeiten verrichtet, geg. gute Bezahlg. u. Verpfleg.
Ausführl. Zuschr. allerbaldigst unt. H. R. 377 an die Nat.Ztg. Berleburg.

Wir suchen in Laasphe
für den Bezirk Oberstadt einen
Zeitungsboten
oder Botin. Meldungen erbeten an die NZ. Berleburg.

Wachmänner
auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland **sofort gesucht.** Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf,** Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer
Kraftfahrerlernlinge
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adremapräger (innen)
Abrechner (innen)
Kontingentbuchhalter und
Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Volljuristen
Zahnärzte u. Zahntechniker
Köche, Uhrmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Küchenhilfen
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Fahr- und Weidekuh
ohne gegenseit. Vergütung in Pflege u. bis z. Spätherbst auf die Weide gesucht. Selbige muß etw. mithelfen b. Fahren, da noch Vieh vorh. Daselbst auch **2 kleine Schaflämmer** zu kaufen **gesucht.** Zuschr. unt. L. 376 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Suche 1 Paar
Damen-Ski-Stiefel
(Gr. 38—39). **Biete** 1 Paar braune, gut erhaltene
Herren-Halbschuhe
oder 1 DJ.-**Winterbluse** und **2 Knabenhosen** (14—16 Jahre).
Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Einige
Rund- u. Flach-Strickmaschinen
zu kaufen gesuch..
Gefl. Angebote un. T. H. 372 an die Nat.-Ztg. Berleb. erbet.

Für Milch
in Flasche und Brei die gehaltvolle, sparsam-ergiebige Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:
Pauly's Nährspeise

Schnell voran
ist heute die Parole
Hühneraugen
müssen daher verschwinden
Lebewohl-Pflaster
beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.



Rheika
Lebensmittel

Tonfilmbühne Berleburg.

Sonntag 14.45, 17.10, 19.45 — Montag 14.45, 17.10 19.45 — Dienstag 19.45

Ein Mann mit Grundsätzen

mit Hans Söhnker, Elfie Mayerhofer, Maria Koppenhöfer, Lola Müthel u. a.

Ein heiter-beschwingter Terra-Film voller Humor und guter Laune.

Wochenschau. **Kulturfilm.**
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.
Vorverkauf für Sonntag- und Montagabend am **Samstag von 15—16 Uhr.**

Laasphe Tontheater.

Sonnabend, 20 Uhr

Ein Film nach dem Roman von Hermann Löns

Dahinten in der Heide

Hans Stüwe, Hilde Weissner, Julia Serda, Albert Florath

Kulturfilm. **Die Deutsche Wochenschau.**
Jugendliche haben Zutritt.

Laasphe Tontheater.

Spielplan an den Osterfeiertagen:

Ostersonnabend: 20 Uhr **Dahinten in der Heide** jugendfrei
Ostersonntag: 13.30 Uhr **Carl Peters-Kolonialfilm** Jugendvorstellung
17.30 „ **Carl Peters** jugendfrei
20 „ **Die Gattin** mit Jenny Jugo, Willi Fritsch Nicht für Jugend
Ostermontag: 13.30 „ **Carl Peters** Jugendvorstg.
17.30 „ **Die Gattin** Nicht f. Jugend
20 „ **Die Gattin** Nicht f. Jugend
Dienstag: 20 „ **Die Gattin** Nicht f. Jugend

Kinderschuhe

in allen Größen bis Nr. 35

vorrätig.

Schuhhaus **Schreiber**

Siegen, Markt 29

Verdunkelungs-Rollos

in den Größen von 1 m bis 2,50 m

vorrätig

Modehaus **Neumann & Co.**
Siegen.

Wie seit Jahrzehnten

kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen

Füchse - Marder - Iltisse

Pelz-Becker

Inh. Erich Becker, Kürschnermeister

Ruf 3830 **Siegen** · **Marburger Str. 10/12**